

DIE GESCHICHTE DES PERSERREICHS

(nach Herodot)

Als Xerxes im Jahre 486 die Herrschaft über das Perserreich antrat, befand sich dieses auf dem Höhepunkt seiner Macht und Ausdehnung. Von Ägypten und vom Hellespont bis zum Indus, vom Himalaya bis nach Arabien hörten die Völker und Länder auf das Gebot des Großkönigs. Wie ein Baum breitete sich das Reich aus, ein Baum, der seinen Schatten über ganz Asien warf...

Es war erst gut achtzig Jahre her, da waren die Perser noch ein kleines, unbedeutendes Stammesvolk, das in den Gebirgszügen der Persis, des Landstriches östlich des persischen Meerbusens. zuhause war und unter der Herrschaft der Meder stand. Der letzte König der Meder hieß Astyages. Der hatte eine Tochter, die hieß Mandane.

Eines Tages träumte dem König, seine Tochter lasse so viel Wasser, daß es ganz Asien überschwemme. Die herbeigerufenen Priester erklärten ihm, seine Tochter werde einen Sohn gebären, der ganz Asien erobern werde. Aus Furcht gab er nun seine Tochter einem persischen Adligen zur Frau, denn von einem solch unbedeutenden Schwiegersohn erwartete er sich keine Gefahr. Seine Tochter wurde schwanger. Wieder träumte dem König, aus ihrem Leib wachse ein Weinstock, der ganz Asien bedecke. Da holte er sie weg von ihrem Mann an seinen eignen Hof und wartete die Geburt ab. Als nun das Kind - es war ein Sohn - geboren war, rief er seinen vertrauten Ratgeber Harpagos und gab ihm das Kind mit dem strengen Befehl, es mit sich zu nehmen und in der Wildnis auszusetzen.

Harpagos aber fand die Sache sehr bedenklich, vor allem, wenn er daran dachte, daß nach dem Tod des Astyages gerade Mandane, deren Kind er jetzt töten sollte, die Herrschaft übernehmen würde. Daher ließ er einen Hirten des Astyages kommen, dem übergab er das Kind, damit, wenn dieser den Befehl seines Herrn ausführte, alle Verantwortung für den Tod des Kindes bei Astyages liege.

Nun war aber auch die Frau des Hirten schwanger, und als ihr Mann in die Stadt weggegangen war zu Harpagos, kam sie nieder mit einer Totgeburt. Nach seiner Rückkehr zeigte ihr der Hirt das gesunde, lebende Neugeborene, und weil doch ihr eigenes Kind tot auf die Welt gekommen war, und weil sie sich doch so sehr nach einem Kind sehnte, überredete sie ihren Mann, das Totgeborene auszusetzen, und zwar in der Kleidung des anderen Kindes, dieses aber, das Lebende, zu behalten. So wuchs das königliche Kind bei dem Hirten auf.

Als der Junge zehn Jahre alt war, wählten ihn seine Spielgefährten im Dorf zum Anführer, er aber organisierte eine regelrechte Verwaltung unter den Kindern und eine regelrechte königliche Hofhaltung. Dies kam dem Astyages zu Ohren: er ließ dieses sonderbare Kind und seinen Vater, den Rinderhirten, zu sich kommen und fragte sie aus- So stellte sich die wahre Identität des Jungen heraus. Astyages war sehr beeindruckt von ihm und gab ihn seinen wahren Eltern zurück, die ihn nun Kyros nannten. An seinem Vertrauten Harpagos aber nahm Astyages furchtbare Rache: heimlich ließ er dessen Sohn töten und setzte dem Vater bei einem feierlichen Mahl am Hofe das Fleisch seines Sohnes vor. Als Harpagos erfuhr, was er gegessen hatte - und Astyages sagte es ihm hinterher mit schonungsloser Offenheit! -, beherrschte er sich mit unmenschlicher Kraft. Innerlich aber suchte er nur noch nach einer Möglichkeit zur Vergeltung.

Als Kyros einige Jahre älter geworden war, stiftete Harpagos ihn dazu an, die Herrschaft über die Perser zu übernehmen und sein Volk zum Aufstand gegen die Meder zu führen. Im Vertrauen auf die Hilfe des Harpagos unternahm Kyros das Wagnis und hatte vollen Erfolg: auf dem Höhepunkt des Kampfes liefen die von Harpagos befehligten Truppen der Meder zu Kyros über und Astyages geriet in Gefangenschaft. So war nun Kyros zum Herrscher über Persien und Medien geworden.

Vier Jahre später schon (546) besiegte er Kroisos, den König des reichen Lydien, und dehnte damit seine Herrschaft bis zur Küste des Mittelmeeres mit ihren griechischen Kolonien aus. Wieder fünf Jahre später (539) erobert er Babylonien und befreit die Juden aus ihrer babylonischen Gefangenschaft. Sein Nachfolger Kambyses erobert Ägypten (525). Dareios festigt das bestehende Reich und unterwirft das Indusgebiet (513).

Da geschah es, daß sich die griechischen Städte in Kleinasien unter der Führung Milets gegen die Herrschaft der Perser auflehnten (500 - 494). Sie wurden dabei von Athen unterstützt. Erst nach großen Anstrengungen gelang es den Persern, den Aufstand niederzuschlagen: 494 wurde Milet erobert und seine Bewohner nach Mesopotamien deportiert. Nun wollte sich Dareios an Griechenland, besonders Athen, rächen. Zunächst eroberte sein Feldherr Mardonios Thrakien und Makedonien, sodaß Griechenland schon unmittelbar im Norden an persisches Gebiet grenzte, dann schickte Dareios Gesandtschaften an alle griechischen Städte, sie sollten zum Zeichen ihrer bedingungslosen Unterwerfung Wasser und Erde an den Großkönig übersenden. Die meisten taten dies auch aus Furcht vor der persischen Übermacht, allein Sparta und Athen verweigerten den

Gesandten, was sie verlangten. So sandte Dareios eine große Flotte mit einem großen Heer an Bord über See gegen Athen. Die Flotte setzte das Heer an der Küste der Ebene von Marathon, etwas über 30 km nordöstlich von Athen, an Land. Doch bevor die Perser auf der Straße nach Athen vorrücken konnten, zogen die Athener aus. Es kam zur Schlacht von Marathon (Sept. 490), in der die Athener mit ihrer Phalanxtaktik siegreich waren. Die persische Flotte konnte freilich unbeschädigt mit der Hälfte des Heeres in See stechen und unternahm einen Vorstoß gegen Athen, der jedoch vereitelt wurde, weil die athenischen Truppen in Gewaltmärschen zurück zur Stadt eilten und noch vor den Persern ankamen. Später erfand man die Legende, daß ein Läufer die ganze Strecke von Marathon nach Athen im Dauerlauf zurückgelegt habe, um so schnell als möglich die Siegesmeldung noch vor der Ankunft der persischen Flotte zu überbringen: auf der Agora angekommen, habe er gerade noch ausrufen können νενικήκαμεν (nenikékamen - wir sind die Sieger!), dann sei er tot zu Boden gesunken.

Nun rüstete Dareios zu einem großen Krieg gegen Griechenland, doch noch während der Vorbereitungen starb er. Sein Sohn Xerxes war die ersten Jahre seiner Regierung damit beschäftigt, Aufstände im persischen Reich niederzuschlagen.

Dann aber berief er die vornehmsten der Perser zu einem Kronrat ein und verkündete ihnen seinen Entschluß zum Krieg gegen Griechenland: Alle seine Vorgänger seit Kyros hätten neues Land erobert und so ganz Asien unterworfen. Wenn er nun gegen Griechenland ziehe, so sei einmal das Land schon an sich ein ansehnlicher Gewinn, zum andern aber nutze er damit die Gelegenheit, für früheres Unrecht der Griechen gegenüber Asien und Persien insbesondere Vergeltung zu üben. Alle waren sie begeistert von den Worten des Großkönigs und bekundeten ihren Beifall.

Doch dann ergriff Artabanos, der Onkel des Königs. Bruder des Dareios, das Wort: „Mein König“, sagte er, „wenn nicht zu einer Ansicht auch die ihr entgegengesetzte vorgetragen wird, ist es nicht möglich, die bessere zu wählen, sondern man muß mit der einen, die vorgetragen ist, vorlieb nehmen; wenn aber beide vorgetragen sind, dann erst kann man wirklich entscheiden. Ich warnte schon deinen Vater, meinen Bruder Darejos, davor, gegen die Skythen zu ziehen, und das sind ja Menschen, die nirgendwo eine feste Stadt bewohnen: der aber hoffte, sich die nomadisierenden Skythen unterwerfen zu können und hörte nicht auf mich: so hatte er, als er von seinem Feldzug zurückkehrte, viele gute Männer seines Heeres verloren. Du aber, mein König. willst gegen Männer zu Felde ziehen, die viel

tüchtiger sind als die Skythen und auf dem Meer die besten wie auf dem Lande sein sollen. Das eine haben sie ja zu Marathon schon bewiesen. Wenn sie zu Schiff auch siegreich sein und dann zum Hellespont fahren und deine Verbindungswege blockieren sollten, das, o mein König, wäre entsetzlich! Siehst du denn nicht, wie alle
5 über das Maß hinausragenden Lebewesen der Gott mit dem Blitzstrahl schlägt und nicht zuläßt, daß sie so eingebildet einherstolzieren, wie aber alles Kleine in keiner Weise ihn beißt, und siehst du nicht, wie er immer auf die höchsten Gebäude und Bäume
10 seine Geschosse schleudert? Denn es liebt der Gott, das übers Maß Hinausragende insgesamt zu stutzen und es läßt der Gott keinen andern hoch hinausdenken als nur sich selbst!“.

Zuerst war Xerxes erzürnt über die Worte des Artabanos und hielt sie für Feigheit, doch in der Nacht setzten sie ihm so zu, daß er lange
15 nicht einschlafen konnte. Erst als er sich zu dem Entschluß durchgerungen hatte, auf den Feldzug gegen Griechenland zu verzichten, konnte er Ruhe finden. Im Schlaf hatte er ein Traumgesicht: ein hochgewachsener Mann trat zu ihm und machte ihm schwere Vorwürfe wegen seiner Meinungsänderung.

20 Am nächsten Tag hatte Xerxes den Traum vergessen und verkündete in der Ratsversammlung seinen Beschluß, auf den Feldzug zu verzichten. Doch in der Nacht kam dieselbe Traumerscheinung wieder zu ihm und drohte ihm mit Schmach und Tod, wenn er nicht gegen Griechenland Krieg führe. Xerxes fuhr
25 erschrocken aus dem Schlaf empor und ließ auf der Stelle den Artabanos kommen; als der von dem Traum hörte, meinte er, dem König gehe ganz einfach nur der Feldzug im Kopf herum. Dann ließ er sich aber auf einen Vorschlag von Xerxes ein: um den Traum zu prüfen, ob er wahrhaftig ein göttliches Zeichen sei, legte er das
30 Gewand des Xerxes an, setzte sich auf seinen Thron und legte sich dann in sein Bett. Und sogleich, als er eingeschlafen war, erschien auch ihm das Traumbild und sprach zu ihm: „Du bist also derjenige, der den Xerxes vom Feldzug gegen Griechenland abbringen will! Doch niemals weder in Zukunft noch im Augenblick wirst du
35 abwenden können, was notwendig geschehen muß.“ Und zugleich, so schien es Artabanos, wollte ihm das Traumbild mit glühenden Eisen die Augen ausbrennen.

40 So kam es nun doch zum Kriegszug, und die Vorbereitungen waren ungeheuerlich: fünf Jahre dauerte die Aushebung und Ausrüstung der Truppen, und es war bei weitem das größte Heer, das jemals in den Krieg gezogen war. Wo es lagerte, trank es ganze Flüsse trocken, ganze Völker hatten auf seiner Marschroute Vorratslager anlegen müssen.

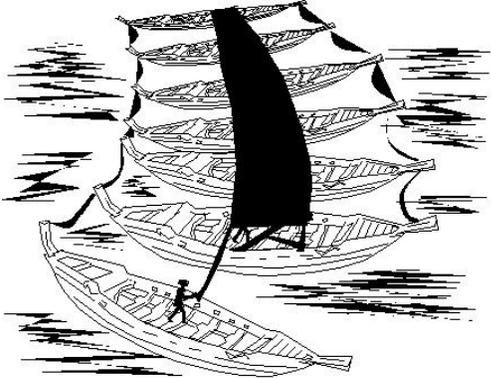
In Sardes, der Hauptstadt Lydiens. legte das Heer eine längere Marschpause ein. Unterdessen begannen am Hellespont bereits vorausgesandte Abteilungen, die Meeresenge zu überbrücken, die an ihrer schmalsten Stelle 7 Stadien (1250 m) mißt. Kaum war die

Brücke fertig, erhob sich ein Orkan, der sie wieder auseinanderriß.



Vergeltung für seine Unbotmäßigkeit - so befahl er - sollte der Hellespont 300 Geißelhiebe erhalten, ein Paar Fußfesseln in ihm versenkt werden, und natürlich sollten die Verantwortlichen für den Brückenbau geköpft werden. Dazu trug er denen,

die das Meer zu geißeln hatten, auf folgende barbarischen und frevelhaften Worte zu sprechen: „Bitteres Wasser, diese Strafe erlegt dir dein Herrscher auf, weil du dich an ihm vergangen hast ohne zuvor ein Vergehen von ihm erlitten zu haben. Und Xerxes, der Großkönig, wird dich überschreiten, ob du willst oder nicht. Und niemand bringt dir der Ordnung nach ein Opfer dar, da du nichts weiter bist als ein schmutziger, salziger Strom!“



Xerxes bridge at Hellespont

Eine neue Brücke wurde in Angriff genommen und bis zu Xerxes' Ankunft am Hellespont vollendet, die dann auch tatsächlich hielt.

Bevor er das Heer übersetzen ließ, hielt Xerxes eine große Heerschau ab, und als er das ganze Meer von seinen Schiffen und das ganze Land an der Küste von seinen Truppen bedeckt sah,

fühlte er sich selig im Bewußtsein seiner Macht und Stärke, dann brach er in Tränen aus, weil er daran denken mußte, wie hundert Jahre später von dieser Unzahl Menschen niemand mehr am Leben sein würde.

Sieben Tage und sieben Nächte brauchte das Heer für den Übergang nach Europa. Es zählte 170 mal 10.000 Mann einschließlich Reiterei und Hilfstruppen. Die Stärke der Flotte betrug 1.207 Trieren (Kriegsschiffe), ohne die Versorgungs- und Transportschiffe. Xerxes beobachtete das Heer bei der Überquerung der Brücke, und er fühlte

sich unbesiegbar: kein griechisches Heer würde auch nur den Anblick dieser überwältigenden Übermacht ertragen können.

Dies sagte er auch dem Demaratos. Das war ein König von Sparta, den die Spartaner verbannt hatten und der nun im Gefolge des Xerxes war. Der konnte ihm aber nicht zustimmen: Die Griechen würden, sagte er, selbst wenn sie nur 1000 Mann zusammenbrächten, auf jeden Fall den Kampf aufnehmen, denn, so fuhr er fort, als Xerxes ihn auslachte: „Wenn die Spartaner im Kampf zusammenstehen, sind sie von allen Männern die besten. Denn auch wenn sie frei sind, sind sie gerade nicht in allem frei; es steht nämlich über ihnen ein gewaltiger Herrscher, das Gesetz, vor dem sie noch weit mehr Angst haben als die deinen vor dir. Unbedingt führen sie aus, was es befiehlt, und **es** befiehlt ihnen immer ein und dasselbe: vor keiner Menschenmenge im Kampf zu fliehen, sondern in der Kampfordnung ausharrend entweder zu siegen oder zu sterben.“ Xerxes konnte nur wieder lachen.

Nach der Überquerung des Hellespont segelte die Flotte in Sichtweite der Küste nach Süden, das Heer zog auf dem Landweg nach Westen durch Thrakien und Makedonien, dann in südlicher Richtung durch Thessalien.

Schon früher hatte Xerxes zu den griechischen Städten die Forderung nach Wasser und Erde geschickt zum Zeichen der bedingungslosen Unterwerfung. Nach Sparta und Athen übrigens nicht, weil damals schon die Gesandten des Darejos dort verspottet und mißhandelt worden waren. Jetzt, als die Heeresmacht näher rückte, kamen auch aus den meisten griechischen Städten Gesandte mit dem Geförderten. Wer sich unterworfen hatte, konnte sich nun einigermaßen sicher fühlen. Die andern aber, und besonders die Athener und Spartaner, mußten freilich mit der Vorstellung leben, wie Tag für Tag das Verhängnis näher rückte und die dunklen Wolken sich immer höher über ihnen auftürmten.

Ihre Strategie war: ein Landheer unter Führung der Spartaner sollte den Engpaß der Thermopylen besetzen, welcher für das Heer der Perser den einzigen Zugang nach Mittelgriechenland bot; die Flotte sollte an der Nordküste von Euböa, auf gleicher Höhe mit den Thermopylen, Stellung beziehen. So konnten die Zufahrtswege nach Süden leicht gesperrt werden, zugleich war es leicht möglich, Fühlung mit dem Landheer zu halten.

Das Landheer zählte etwas über 4000 Mann, darunter 300 Spartiaten, die von dem spartanischen König Leonidas befehligt wurden. Als nun die Perser anrückten, erwartete Xerxes die Flucht dieser kleinen

Truppe. Vier Tage wartete er, dann befahl er den Medern den Angriff. Diese griffen den ganzen Tag an. Weiter kamen sie nicht



Abbildung 1 Leonidas

Am nächsten Tag waren die 10.000 Unsterblichen dran, die Elitetruppen der Perser - um nichts erfolgreicher. So ging es auch am dritten Tag. Am vierten Tag zeigte ein Verräter den Persern einen Fußpfad durchs Gebirge, auf dem der Engpaß umgangen werden konnte. Der wurde zwar von 1000 Griechen aus Phokäa bewacht, aber als vor ihnen urplötzlich eine große persische Abteilung auftauchte, räumten

sie ihre Stellung, um sich auf dem Kamm des Berges besser verteidigen zu können. Dort warteten sie auf einen Angriff, der nicht kam - der

30 Weg selbst war frei. Die Nachricht von der Umgehung wurde Leonidas überbracht. die Griechen zogen ab, die 300 Spartiaten jedoch blieben, teils um den Abzug zu sichern, teils weil es ihnen ihre Selbstachtung gebot, ebenfalls das thebanische und thespische Kontingent.s

35 Der nächste Tag brachte den Angriff des persischen Heeres, der wieder wie zuvor zurückgeschlagen wurde, doch als nun die Abteilung, die den Paß umgangen hatte, von hinten heranrückte, war das Los der Spartaner entschieden. Später errichtete man ihnen ein Grabmal mit der berühmten Aufschrift:

40 ᾠ ξεῖν', ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις, ὅτι τῆδε
 κείμεθα, τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι
 o xein', angellein Lakedaimoniois, hoti tede
 keimetha, tois keionon rhemasi peithomenoi
 45 Wanderer, melde den Spartanern, daß hier
 Wir liegen, ihren Befehlen getreu!

Auch die griechische Flotte war in Kämpfe verwickelt worden: Die persische Flotte teilte sich nämlich und stieß einmal von Norden her in die Meerenge zwischen Euböa und dem Festland vor, der andere Teil sollte Euböa umfahren, um dann von Süden herauf der griechischen Flotte in den Rücken zu fallen. Über den von Norden her vorstoßenden Feind siegten die Griechen, wenn auch mit großen Verlusten, der andere Teil der persischen Flotte geriet nachts in einen schweren Sturm und erlitt Schiffbruch.

55 Als nun auch noch die Nachricht von der Niederlage an den Thermopylen eintraf, zog sich die griechische Flotte zurück und

bezog Stellung bei Salamis. Die Athener hatten in der Zwischenzeit die Einwohner der Stadt nach Salamis evakuiert, und so hatte das persische Landheer, gestützt von seiner Flotte, freien Weg nach Attika, wo Xerxes seinen Drang nach Vergeltung nun ohne

5 Widerstand ausleben konnte. Nach der Zerstörung Athens kam es dann bei Salamis im September des Jahres 480 zum großen Kampf, in dem die griechische Flotte unter der Führung der Athener die Übermacht der Perser besiegte.

(Ansgar LenzSpeyer 1996)

Achaimeniden (griechisch Achaimenidai) oder Achämeniden,

Herrscherdynastie in **Persien** (etwa frühes 8. Jahrhundert bis 330 v. Chr.). Ihr Name geht auf Achaimenes oder Hachamanisch (8./7. Jahrhundert v. Chr.) zurück, einen mythischen Herrscher von Anshan im Südwesten des heutigen Iran, ihre Genealogie konnte man u. a. anhand der **Behistan-Inschrift** rekonstruieren. Der bedeutendste ihrer frühen Herrscher war **Kyros der Große**, der Gründer des Persischen Reiches. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht unter **Dareios I.** beherrschten sie ein Gebiet, das sich in ostwestlicher Richtung vom **Indus** bis nach **Libyen** und **Thrakien** und vom **Persischen Golf** im Süden bis zum Kaukasus und zum Jaxartes (heute **Syrdarja**) im Nordosten erstreckte. Die Achaimeniden schufen ein effektives Verwaltungssystem, basierend auf einer Einteilung des Reiches in 20 Provinzen, die von **Satrapen** (Provinzstatthaltern) verwaltet wurden, kodifizierten die Gesetze und führten ein verlässliches Währungs- und Steuersystem ein. Obwohl sie selbst Anhänger des **Zoroastrismus** waren, übten sie religiöse Toleranz. Unter ihrer Herrschaft gelangten Kunst und Architektur zu einer Blüte, wie man aus den großartigen Überresten der Palastanlage von **Persepolis**, der unter Dareios erbauten Residenzstadt, erkennen kann. Der letzte Achaimeniden-Herrscher, **Dareios III.**, wurde nach seiner Niederlage gegenüber Alexander dem Großen im Jahr 334 v. Chr. von eigenen Landsleuten ermordet.

25

Persische Königsinschriften

(F.H.Weissbach, Die Keilinschriften der Achämeniden, Leipzig 1911)

Tonzylinderinschrift des Kyros (aaO, S.3ff)

Die Gesamtheit aller Länder musterte Marduk, hielt nach ihm Ausschau, ja, er suchte einen gerechten Fürsten nach Herzenswunseh, um seine Hände zu erfassen. Kyros, König von Ansan, dessen Namen sprach er aus, berief ihn zur Herrschaft über das All . . . Marduk, der große Herr, der Schützer seiner Menschen, blickte freudig auf seine frommen Taten und sein gerechtes Herz, nach seiner Stadt Babylon zu ziehen befahl er ihm, ließ ihn einschlagen die Straße nach Babylon, indem er wie ein Freund und Genosse ihm zur Seite ging. Seine weit ausgebreiteten Truppen, deren Zahl gleich den Wassern des Stromes nicht bekannt ist, zogen waffengerüstet ihm zur Seite. Ohne Kampf und Schlacht ließ er ihn einziehen in Babylon seiner Stadt. Babylon hewahrte er vor Drangsal. Nabunaid, den König, der ihn (Marduk)

40

nicht verehrte, lieferte er (Marduk) ihm (dem Kyros) in seine Hände. Die Leute von Babylon allzumal, ganz Sumer und Akkad, die Großen und Statthalter, beugten sich unter ihn, küßten seine Füße, freuten sich seiner Herrschaft, es leuchtet ihr Antlitz. Den Herrn, der durch
 5 seine Macht Tote zum Leben gebracht, alle mit Vernichtung und Unbill verschont hatte, segneten sie freudig, bewahrten seinen Namen.

Ich (bin) Kyros, der König des Alls, der große König, der mächtige König, König von Babylon, König von Sumer und Akkad, König der
 10 vier Weltgegenden, Sohn des Kambyses, des großen Königs, Königs der Stadt Asan¹, der ewige Sproß des Königtums, dessen Dynastie Bel und Nabu lieben, dessen Königtum sie zur Erfreung ihrer Herzen wünschten. Als ich friedlich in Babylon eingezogen war, unter Freude und Jubel im Palaste der Fürsten den Wohnsitz der Herrschaft
 15 aufschlug, machte mir Marduk, der große Herr, das Herz der Babylonier (geneigt), während ich täglich auf seine Verehrung bedacht war.

Aus der Sprache (altpersisch, aramäisch, akkadisch), in Keilschrift geschrieben, Feinschrift
 20 von Beistand des Darius.

(a. a. O., S.87ff.)

Es spricht der König Darius: Dies (ist es), was ich tat nach dem Willen Ahuramazdas, nachdem ich König geworden war. Einer, namens Kambyses, des Kyros Sohn, aus unserem Geschlechte, der war hier
 25 König. Jener Kambyses hatte einen Bruder, namens Smerdis, von derselben Mutter und demselben Vater wie Kambyses. Da tötete Kambyses jenen Smerdis. Als Kambyses den Smerdis getötet hatte, war es dem Volke nicht bekannt, daß Smerdis getötet worden war. Darauf zog Kambyses nach Ägypten. Als Kambyses nach Ägypten
 30 gezogen war, da wurde das Volk feindlich, und die Lüge wurde groß im Lande, sowohl in Persien als auch in Medien und in den übrigen Ländern.

Es spricht der König Darius: Da war ein Mann, ein Magier, namens Gautama, der empörte sich. Das Volk log er also an: „Ich bin Smerdis, des Kyros Sohn, des Kambyses Bruder!“ Darauf wurde das ganze Volk
 35 von Kambyses abtrünnig und ging zu jenem über, sowohl Persien als auch Medien und die übrigen Länder. Die Herrschaft ergriff er. Darauf starb Kambyses durch eigene Hand.

Es spricht der König Darius: Diese Herrschaft, die Gautama, der
 40 Magier, dem Kambyses entrissen hatte, diese Herrschaft hatte von

¹ Ansan, Stadt (und Land) östlich von Babylonien, wahrscheinlich nördlich von Elam.

alters her unserem Geschlecht gehört. Es war niemand, weder ein Perser noch ein Meder noch irgendeiner unseres Geschlechtes, der jenem Gautama, dem Magier, die Herrschaft entrissen hätte. Niemand wagte etwas zu sagen, bis ich kam. Da flehte ich zu Ahuramazda.
 5 Ahuramazda brachte mir Hilfe. Ich tötete mit wenigen Männern jenen Gautama und die Männer, die seine vornehmsten Anhänger waren. Ich entriß ihm die Herrschaft. Nach dem Willen Ahuramazdas ward ich König. Ahuramazda übertrug mir die Herrschaft.

Es spricht der König Darius: Deswegen brachte mir Ahuramazda
 10 Hilfe und die anderen Götter, die es gibt, weil ich nicht feindselig war, nicht lügnerisch war, nicht gewalttätig war, weder ich noch meine Familie. Nach Recht und Billigkeit bin ich gegangen. Weder einer Weise noch einem Armen habe ich Gewalt angetan. Ein Mann, der meinem Hause half, den habe ich wohlgehalten; wer schadete, den
 15 habe ich streng bestraft.

Inskription Darius von Naxos-Rustam (nördlich von Persepolis)

(a.a.O., S. 87 ff)

Ein großer Gott ist Ahuramazda, der diese Erde schuf, der jenen Himmel schuf, der den Menschen schuf, der die Segensfülle schuf für
 20 den Menschen, der den Darius zum König machte, den einen zum König von vielen, den einen zum Gebieter von vielen...

Ich bin Darius, der große König, König der Könige, König der Länder aller Stämme, König dieser großen Erde auch fernerhin, des Hystaspes Sohn, der Achämenide, Sohn eines Persers, ein Arier.

Es spricht der König Darius: Nach dem Willen Ahuramazdas sind es
 25 diese Länder, die ich in Besitz nahm außerhalb Persiens. Ich wurde ihr Herrscher, sie brachten mir Tribut . . . Als Ahuramazda diese Erde im Kampf begriffen sah, gab er sie mir, machte mich zum König, ich bin König. Nach dem Willen Ahuramazdas brachte ich sie an ihren Platz
 30 zurück. Was ihnen von mir gesagt wurde, das taten sie, wie es mein Wille war. Wenn du nun denkst: Wie vielfach waren jene Länder, die König Darius besaß? So schau die Bilder derer an, die den Thron tragen, da wirst du erkennen, alsdann wirst du wissen: der persische Mann hat fern von Persien den kämpfenden Feind geschlagen.

Es spricht der König Darius: Dies, was getan worden ist, das alles habe ich nach dem Willen Ahuramazdas getan. Ahuramazda brachte mir Hilfe, bis ich das Werk vollbrachte. Mich soll Ahuramazda schützen vor dem Widerwärtigen, und mein Haus und dieses Land. Darum bitte ich Ahuramazda, dies soll mir Ahuramazda gewähren.

40 O Mensch, Ahuramazdas Befehl, der erscheine dir nicht widerwärtig! Den geraden Weg verlaß nicht! Sündige nicht

aus Schriften vom Susakand

a.a.O., S.15ff Es spricht der König Darius: Ich bin Perser. Von Persien aus eroberte ich Ägypten. Ich befahl, diesen Kanal zu graben von dem Strome namens Nil, der in Ägypten fließt, nach dem Meere, das von Persien ausgeht. Da wurde dieser Kanal gegraben, so wie ich befohlen hatte, und Schiffe fuhren von Ägypten durch diesen Kanal nach Persien, so wie es mein Wille war.

Der persische Staatsaufbau

(Handb. der Altertumswi., Kulturgesch. des Alten Orients, München 1933, Arthur Christensen, Die Iranier, S.136ff)

a) Der Großkönig und sein Hof

Im alten persischen Königtum, aus dem der Achämenidenstaat erwachsen ist, hatte der König wahrscheinlich einen Rat der großen Häuptlinge an seiner Seite. In späterer Zeit hatten die Häupter der sechs großen Geschlechter . . . eine privilegierte Stellung neben dem Könige ...

Der persische Staat war absolutistisch, aber der Absolutismus war bei guten Monarchen durch den der altiranischen Mazdahreligion eigenen Gerechtigkeitssinn gemildert. Unter selbstsüchtigen oder schwachen Herrschern sind jedoch die Schattenseiten einer orientalischen Despotie, Willkür, Haremswirtschaft und allerlei Korruption, stark zutage getreten. So hoch der König über den Untertanen stand, als Gott ist er nicht angesehen worden. Als Gottheit verehrt wurde nur die dem legitimen Herrscher innewohnende Majestät welche man sich als eine Art göttlichen Feuers oder Lichtglanzes vorstellte . . . Die für die hellenistische Zeit und später bei den römischen Kaisern bezeugte Sitte, dem Herrscher das stets brennende Feuer bei feierlichen Gelegenheiten voranzutragen, scheint auf die Achämeniden zurückzugehen.

Alle Macht ist in der Person des Königs vereinigt. Er ist der oberste Kriegsherr und der höchste Richter. Er entscheidet auch, jedenfalls theoretisch, in religiösen Dingen . . . Seine mit königlichem Siegel versehenen Edikte haben Gesetzeskraft.

Die vornehmen persischen und medischen Geschlechter waren eng an den Hof geknüpft; ganz besonders galt dies von den privilegierten persischen Häusern, welche einen durch großen Grundbesitz ausgezeichneten Hochadel bildeten. Dieser Landadel war zugleich ein Hofadel . . . Jedenfalls setzten sie sich der Ungnade des Königs aus, wenn sie sich vom Hofe fernhielten und ihm nicht regelmäßig ihre Aufwartung machten - Die Erziehung der jungen Edelleute zielt auf den Hof- und Staatsdienst hin. Sie wachsen am Hofe auf, wo sie höfische Umgangsformen sowie die Rechtsprechung und

administrative (Verwaltungs-) Praxis lernen. Der königliche Palast ist nämlich zugleich das Zentrum der Reichsverwaltung. Im Heere dienten die Adligen als Reiter. Auch die Offiziere des Korps der Zehntausend, welche die „Unsterblichen“ genannt wurden, weil die Zahl immer aufgefüllt wurde, . . . waren vermutlich junge Edelleute.

Wer zum König Zutritt zu haben wünschte, mußte angemeldet werden, trat er ungerufen zum König im Innern des Palastes hinein, mußte er sterben, wenn nicht der König als Zeichen seiner Gnade sein Zepter gegen ihn ausstreckte. Nur die Häupter der großen persischen Geschlechter hatten freien Eintritt zum König . . . Der Audienzsuchende mußte sich vordem König im Staube niederwerfen (Proskynese)... Wenn der König durch den Hof des Palastes gehen wollte, wurden sardische Teppiche ausgebreitet, die kein anderer betreten durfte. Zu Fuß ging er niemals außerhalb des Palastes, und wenn er, in Purpur gekleidet, im Wagen ausfuhr, waren die Straßen durch Schranken abgesperrt, und mit Geißeln bewaffnete Polizeidiener sorgten dafür, die neugierige Menge in Ordnung zu halten. Die Königin saß bei der Ausfahrt in ihrem Wagen hinter einem Vorhang, der sie vor den Blicken der Menge schützte.

Der König aß gewöhnlich allein. Wenn die Würdenträger an seine Tafel eingeladen wurden, saß er, durch einen Vorhang von ihnen geschieden, so daß er die Gäste sehen konnte, ohne von ihnen gesehen zu werden, auf einem Bett mit goldenen Füßen und trank andern Wein als die Gäste

Die Staatsverwaltung

Zu den hohen Reichsbeamten gehörte auch das „Auge des Königs“, dessen persischer Titel nirgends überliefert ist. Er war der Inspektor des Reiches, überwachte die Statthalter (Satrapen) und die übrigen königlichen Beamten, nahm Einsicht in die Steuerzahlung, in die Zustände der Landwirtschaft u. a. und wurde auf seinen Inspektionsreisen von Truppen begleitet.

Die Provinzverwaltung hat erst durch Dareios 1. ihre endgültige Form gefunden ... Der Satrap hatte für die gesamte Verwaltung der Provinz zu sorgen . . Er hatte den Oberbefehl über die Truppenmacht der Provinz oder jedenfalls über gewisse Truppenkontingente.

Nur wenige Statthalter haben sich wohl uneigennützig ... betragen und die sich reichlich anbietenden Gelegenheiten zu Erpressungen versäumt. Doch gab es Kontrollorgane, die dafür zu sorgen hatten, daß das Volk nicht allzusehr bedrückt wurde und daß Verwaltung und Rechtsprechung nach Gesetz und Herkommen ausgeübt wurden. Zu diesen gehörte der königliche Sekretär, welcher dem Satrapen beigegeben wurde, und das „Auge“ des Königs. Die Polizeispione, die „Ohren“ des Königs...hatten vielleicht ebenfalls die Aufgabe, die

Satrapen zu überwachen: ...So hatte der Perserkönig, wie Xenophon (Griech. Geschichtschreiber um 400 v.Chr.) sagt, viele Ohren und viele Augen, und man fürchtete sich überall davor, etwas zu sagen oder zu tun, was zu seinem Schaden wäre, als ob er selbst dabei wäre und es hören könnte.

In religiöser Hinsicht hat der persische Großstaat eine weitgehende Toleranz bezeugt...Unter persischem Schutz konnten die Juden ihr religiöses Gesetz in Palästina und in der babylonischen und ägyptischen Diaspora durchführen.

Während die persische Sprache zu monumentalen Zwecken, Bauinschriften u. dgl. benutzt wurde, ist die aramäische Sprache, welche auch schon in Assyrien und Babylonien in den letzten Jahrhunderten vor der Perserherrschaft als Verkehrssprache benutzt worden ist, unter den Achämeniden zur offiziellen Sprache erhoben worden. In den westlichen Ländern wurden alle Urkunden, Erlasse und diplomatischen Noten, Eingaben an die Zentralregierung und die Lokalbehörden aramäisch geschrieben. Dasselbe war vermutlich auch der Fall in den rein iranischen Ländern, wo viele vom Persischen abweichende Mundarten gesprochen wurden.

o) Die Rechtspflege

Der König steht über dem Gesetz, er kann tun, was er will, denn von ihm gehen alle Gesetze aus. Er ist aber wenigstens moralisch an die von ihm und seinen Vorgängern gegebenen Gesetze gebunden. Die Auslegung dieser Gesetze war Sache des Kollegiums der königlichen Richter, deren Unabhängigkeit dadurch gesichert war, daß sie auf Lebenszeit ernannt wurden und nur dann abgesetzt werden konnten, wenn sie einer Ungerechtigkeit überführt waren.

Waren die Strafen auch hart, so sollten sie doch erst nach reiflicher Überlegung und nachdem Verdienste des Sünders gegen seine Vergehen abgewägt worden waren, zur Ausführung kommen. Diese alte iranische Rechtstheorie spiegelt sich auch in der zarathustrischen religiösen Vorstellung vom Gericht nach dem Tode ab, bei welchem die guten und die bösen Taten des Verstorbenen in einer Waage gewogen werden ... In dem bunten Völkergemisch des persischen Reiches war übrigens eine strenge Rechtshandhabung notwendig, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten. Das bewirkte aber auch...,daß jeder mit Hab und Gut ohne Furcht reisen konnte wohin er wollte.

Die Gottesvorstellung Zarathustras

(Arthur Christensen, a.a.O.,S,224)

Mazdah, der Uranfängliche, ist kein Nationalgott wie die großen Götter der vorderasiatischen Völker, sondern ein *Universalgott*, der

seine ethischen Forderungen an jeden einzelnen Menschen stellt; er hat nicht allein die Welt mit Göttern und Menschen, nicht allein Licht und Finsternis, Schlaf und Wachen, Morgen, Mittag und Nacht, sondern auch die Keime geschaffen, aus denen sich alle guten Kräfte entwickeln sollen. Er schuf durch seinen Geist Anwesen, Personen und Geisteskräfte, er schuf Handlungen und Worte, in denen man seine Sinnesart frei zum Ausdruck bringt. Er ist der große Lehrmeister, aus dessen Geist und durch dessen Mund Zarathustra lernen soll zu verkünden wie das erste Sein geworden ist. Er ist der Herr über die Taten der Welt, nicht aber in dem Sinne, daß die Menschen seinen Launen willenlos preisgegeben sind; der Mensch hat innerhalb seiner Begrenzung eine gewisse Selbständigkeit, eine „Persönlichkeit“. Mazdah ist kein unerbittlicher, himmlischer Despot, sondern der Vater-Gott eines patriarchalischen Volkes, ein Herrscher, dessen strenge Gerechtigkeit die Barmherzigkeit bei der Abrechnung nicht ausschließt, und die an ihn gerichteten flehentlichen Worte sind, wenn sie ein gutes Ziel erstreben, von Erfolg begleitet.

Die Religion Zarathustras

(nach Eduard Meyer, Geschichte des Altertums, Bd III; Darmstadt 1965, S.97 ff)

Seine Religion hat keinen nationalen Charakter, sein Gott ist von Anfang an die universelle Macht, die Predigt ist durchaus an die gesamte Menschheit gerichtet. „Die Wirkung, die er ausgeübt hat,... kann gar nicht hoch genug bemessen werden“ (S.99f).

Die einzigen wirklichen Götter sind die ethischen Mächte (s.u.), die Naturmächte sind Daevas (Dämonen): dazu gehören vor allem auch diejenigen Mächte, wie sie von den Griechen als Götter verehrt wurden (Zeus, Poseidon u.a.).

Gott ist Ahura Mazda, sein Wesen der unsterbliche heilige Geist, er ist die Macht der Wahrheit, des Guten, des Lebens und Gedeihens. Sechs herrschende Gestalten in seinem Gefolge sind die Mächte, auf denen das gottgewollte Leben beruht: Unsterbliche Heilige (Ameisa Spenta / Amsaspands)

- die Gute Gesinnung: Vohumano
- die Richtige Ordnung/Wahrheit/Recht: Asa (Arta).
- das Reich (als kommendes Gottesreich): Khsathra
- die Frömmigkeit : Armaiti
- die Gesundheit: Haurvatat
- die Unsterblichkeit : Ameretat

Nach demselben Schema ist das Gegenreich des Angramanju (Ahriman) organisiert: sein Wesen ist die aktive Negation der Werke des Guten. So bildet ein unversöhnlicher Gegensatz und unaufhörlicher Kampf das Wesen der Welt.

Sache des Menschen ist die freie Entscheidung zwischen beiden Mächten, seine Aufgabe ist es freilich, das wahre Heil zu erkennen und dadurch das Reich des Lichtes zu mehren.

- 5 Die iranische Denkweise ist aktiv und optimistisch. Die Entscheidung des Menschen ist individuelles Verdienst bzw. Schuld des Einzelnen. Mission gehört von Anfang an zum Wesen dieser Religion (s.S.IIIff).

10 S.100: „Hört mit offenen Ohren, verkündet Zoroaster, schaut mit hellem Blick das Beste für die Wahl zwischen den beiden Bekenntnissen, Mann für Mann für den eigenen Leib ermahmend (?), daß er vor der großen Endentscheidung uns gefalle (?). Jene beiden ursprünglichen Geister, die die selbtherrlichen Zwillinge heißen, nach Sinn und Wort und Tat sind sie das Gute und das Böse. Von ihnen
15 beiden haben die Guthandelnden richtig gewählt, aber nicht die Schlechthandelnden. Als jene beiden Geister zuerst zusammentrafen, da schufen sie Leben und Untergang, und daß am Ende das schlimmste Dasein bestimmt sei für die Bösen, aber für den Bekenner des Arta (der rechten Ordnung) die beste Gesinnung (d.h. das von dem Engel, der diese Gesinnung verkörpert, gewährte Paradies)
20 Von diesen beiden Geistern wählte der Böse das Ärgste zu seinem Tun, die richtige Ordnung dagegen der heilige Geist, der das Himmelsgewölbe als Gewand trägt, und die, welche den Ahura Mazda durch lauterer Tun zufriedenstellen. Aber nicht richtig wählten
25 die Daevas, da sie, als sie berieten, Betörung überkam. Als sie den ärgsten Sinn erwählt hatten, da liefen sie zusammen zu Aesma (dem Dämon des Zorns und aller schlimmen

(Wir gehen nun in der Zeit weiter in das wieder aufgebaute Athen und sehen, wie die Bürger der Stadt am Dionysienfest in das Theater am Fuß der Akropolis strömen: Aischylos, der berühmte Dichter, der bei Salamis selbst mitgekämpft hat, bringt seine neueste Tragödie, die „Perser“, zur Aufführung.)

Ἀισχύλου Πέρσαι

Aischylos Perser

(Übersetzt von Ansgar Lenz, Maxdorf 1987)

Vorspiel auf dem Theater

(Zwei athenische Bürger, die sich begegnen)

A Ah, du auch hier, alter Freund? So ziehst dich also auch mal wieder ins Theater?

B Ja weißt du, wenn Aischylos sein Stück „Die Perser“ nennt - das muß man wohl gesehen haben. Die Leute sagen, in dem Stück soll er die Schlacht von Salamis behandelt haben, an der er selber teilgenommen hat.

A Die Schlacht von Salamis! Acht Jahr ists her, du warst ja auch dabei, hast oben auf dem Deck gekämpft, und ich saß zwei Etagen tiefer auf der Ruderbank!

B Die Schlacht von Salamis - das war ein lustiges Jagen! Wie wir die Barbaren schlugen, als Themistokles mit seiner klugen Botschaft an den Perserkönig, wir Griechen wollten heimlich fliehn, das Wild erst in die Falle hat gelockt!

A Jaja - es war ein hartes Werk am Ruder. Die Kommandos kamen Schlag auf Schlag, es war der Tag des Rammsporns -

B und der Lanze! Wir speerten sie wie Fische, und wie Fische trieben sie im Meer dahin, mit ihren weißen Leibern!

A Und die See war rot von Perserblut: es war erschreckend! Doch seit dieser Zeit beherrscht Athen die Meere und vor unsern Segeln weicht ein jedes Schiff.

B So fand der Hochmut der Barbaren von der Gottheit seine Strafe: Wer den Hellespont, der Asien von Europa trennt, geknechtet durch der Brücke Joch, wer obendrein das Meer mit Peitschen zuchtigt, weil es dies vermeßne Werk von seinem Nacken abgeworfen, der zahlte dem Verhängnis seine Buße, mästete die See, die er mit Füßen trat, mit seinem Blut!

A+B Es war ein Tag des Ruhmes für Athen - ein Tag, an dem die Götter selbst auf unsrer Seite kämpften!

Aischylos – Perser

Die Personen: Chor der greisen Perser

- 5 Atossa, Mutter des Xerxes, Gattin des Dareios
 Bote(n)
 Schatten des Dareios
 Xerxes

10 **Prolog**

- Ch Hier – wir von der Perser Schar, die ins griechische
 Land gezogen, die treusten nennt man uns,
 und Wächter des reichen, im Golde strahlenden
 Hauses, die nach des Alters Würde
 15 Der Herr selbst, Xerxes der König,
 Sproß des Dareios,
 wählte des Landes zu walten.
 Doch um die Heimkehr des Königs
 Und des Heeres, goldenerglänzend – schon
 20 Fallen arge, zu arge Ahnungen mähnensträubend
 Den Mut mir an in der Brust.
 Die ganze Kraft, Asien entsprungen, ist fort,
 ihren jungen Herrn wie eine Meute Hunde umbellt sie,
 und weder ein Bote noch irgendein Reiter
 25 kommt zur Stadt der Perser.
 Un die , den Schirm von Susa, Ekbatana
 Und des alten Kissa verlassend,
 zogen dahin, die einen auf Rossen,
 die andern auf Schiffen oder zu Fuß marschierend
 30 unformen des Krieges Säule. -
 Wie Amistres und Artaphrenes
 Und Megabates und Astaspes,
 Fürsten der Perser,
 Könige, doch dem Großkönig gehorchend:
 35 Sie stürmen dahin, viel Heer unter sich;
 Bogenbezwingend und hoch zu Roß
 Schreckenerregend zu schaun, fürchtbar im Kampf
 Durch den Ruhm ihres standhaften Mutes.
 Und Artembares, der Wagenkämpfer,
 40 und Masistres, und der bogenbezwingende
 edle Himaios, dazu Pharandakes,
 und der Lenker der Rosse: Sosthanes.
 Andere sandte der Nild, der gewaltige, viele
 Ernährend: Susiskanes,
 45 Pegastagon, Ägyptens Sproß,
 und der heiligen Memphis Herr,
 der große Arsames, und der uralten
 Thebe Gebieter, Ariomardos,
 und, das Sumpfland bewohnend, die Rudrer der Schiffe,
 50 gewaltig an Menge, unendlich an Zahl.
 Vom weichen Leben gezeichnet, folgt der Lyder

Haufen; und welche ganz zum Volk der Festlandsgeborenen
 Gehören, die treibt Metrogathes
 Und Arktos der Held, Heerkönige beide,
 und mit ihnen das goldreiche Sardes heraus,
 5 und bemannen mit ihnen die Vielzahl der Wagen:
 Geschwader mit zwei, mit drei Gespannen,
 ein schreckenerregendes Bild zu schauen.
 Da schickt sich an des heiligen Tmolos Nachbar,
 das Knechtsjoch Hellas anzulegen
 10 Mardon, Tharybis, unermüdlich im Kampf der Lanzen,
 und die Speerwerfer, die Myser.
 Babylon jedoch mit seinem vielen Golde:
 Buntes Volk sendets in reißendem Strom,
 Männer, auf Schiffen zuhause, vertrauend auf ihre
 15 Entschlossenheit im Kampf mit dem Bogen.
 Alles schwertragebde Volk aus ganz
 Asien folgt unter
 Des Großkönigs furchtgebietender Sendung. -
 Solche Blüte persischen Landes
 20 Ziehet dahin: Männer,
 um welche die ganze Erde von Asien,
 die sie genährt, stöhnt in
 argem Sehnen: Eltern und Frauen zittern
 vor Furcht, Tag für Tag zählend
 25 lang sich hindehnende Zeit.

Paros (Einzug)

Str. 1

Schon hindurch ist zwar gestoßen der Städteschänder,
 des Herrn Heer, zum Nachbarland gegenüber,
 30 mit dem Floß, aus Tauwerk gebunden, querend die Enge
 von Helle, der Athamastochter, viel verklammerten Pfad
 auferlegend zum Joch dem Nacken des Meeres.

Ant. 1

35 Aber nun treibt der Gebieter des mannreichen Asiens
 Voll Kampflust, übers ganze Land die Herde des Volks, der Gottheit geweiht,
 zwiefachen Wegs: Land begehend die einen, die andren zur See,
 vertrauende festhaltenden,
 harten Führern, goldentsprungnen
 40 Geschlechts der gottgleiche Held.

Str. 2

Den dunklen Blick mit den Augen sendend
 Des todbringenden Drachen,
 45 mit vielen Händen, vielen Schiffen,
 syrischen Streitwagen treibend,
 führt er heran zu speerberühmten
 Männern den todbringenden Ares.

50 Ant. 2

Keinen gibts, auch noch so erprobten, standzuhalten

Dem gewaltigen Stro von Männern,
 mit starken Riegeln einzuschließen
 in aussichtslosem Kampf die Woge des Meeres:
 unerträglich ist der Perser Heerbann,
 5 starken Sinnes das Heervolk.

Str.3

Von der Gottheit her obsiegt hat das Schicksal
 Seit alters, hat auferlegt den Persern,
 10 des turmzerreißenden Kriegs
 zu obwalten, des wagenkampffreudigen
 Getümmels und
 Der Zerstörung der Städte.

15 Ant.3

Doch lernten sie auch, auf des weithinbefahrenen Meeres
 salzigen Hain, wenn er grau schäumt vor
 reißendem Sturm, den Blick zu halten,
 vertrauend auf feinen Tauwerksgespinnstes
 20 listige Erfindung,
 Weg gewährend den Völkern.

Mesod.

Doch – listensinnendem Trug der Gottheit –
 25 Welcher sterbliche Mensch könnt ihm entgehn?
 Wer ists, der mit behendem Fuße
 Über leichten Sprung zur Rettung geböte?
 Denn dem Denken sich anschmeichelnd, ihm zu-
 Wedelnd zunächst führt auf den Abweg
 30 Ins Netz den Menschen die Ata – der Wahn;
 Von dort ists dem Sterblichen nicht vergönnt,
 über sein Maß zu entrinnen.

Str.4

Derart wird mir, von dunklen Schleiern umhüllt,
 35 der Sinn von Furcht zerrissen –
 wehe des persischen Heeres! –
 daß von ihm die Stadt keine Kunde erhalte,
 von Männern entleert, die große Stadt Susas.

40

Ant.4

Und die Stadt der Kissier
 wird Widerhall singen
 Weh! Dies Wort der Haufe
 45 Der Weiber rufend,
 wenn im Linnengewand das Zerreißen wütet.

Str.5

Denn alles Kriegsvolk, hoch zu Wagen
 50 Und zu Fuße marschierend,
 ist wie der Bienenschwarm hinaus
 dem Lenker des Heeres gefolgt,
 die Brücke querend, die mit einem Joch

die Meeresküsten beider Länder
zusammenzwingt.

Ant.5

5 Die Ehebetten: Sehnsucht nach den Männern
Läßt sie sich mit Tränen füllen;
Perserfrau: mit zarten Klagetönen
jede aus Sehnsucht nach dem Gatten
den, speergerüstet, kampfesstark, Gefährte ihres
10 Lagers, sie fortlassen mußte,
bleibt sie allein im Gespann.

Doch auf, Perser, dort setzen wir uns
an dem alten Bau,
15 wollen die Sorge sorgsam und tiefeschürfenden Rat
erwägen – Not kommt uns an! –
wie's wohl ergehe Xerxes, dem König,
Dareios' Sproß,
ob des Bogens Sehne den Sieg uns erringe,
20 oder der speerschaftbehelmt
Lanze Kraft sich erwiesen hat.

1 Episode

Chf.

Doch sieh: den Augen der Götter gleich,
25 ein Licht kommt heran, die Mutter des Königs,
Königin mir: ich falle u Boden;
Und mit grüßenden Worten sie anzusprechen,
dies Gebot gilt für alle!

Ch

30 Gurtgeschmückter Perserfrauen höchste Herrin,
Xerxes' Mutter, hoch an Jahren, sei begrüßt, Weib des Dareios;
Des einen Persergottes Weib bist du geworden und Mutter
Dieses andern Gottes, wenn nicht der alte Schutzgeist
jetzt dem Heer sich abgewendet hat.

35

At

Dieser Dinge wegen komm ich her, verließ das gold-
geschmückte Haus, das Lager, das mir mit Dareios
einst gemeinsam war: das Herz verwundet mir die
40 Sorge - sahen will ichs euch - bin ich doch keines-
wegs für mich, ihr Freunde, ohne Furcht, daß über-
näßigen Reichtums Dämon zu Boden wirft und in den
Staub mit seinem Fuße tritt maßvollen Wohlstand,
den Dareios schuf nicht ohne Hilfe eines Gottes.
45 Dieser Dinge wegen treiben unnennbare Sorgen, zwie-
fach, meinen Sinn umher, daß eine Menge an Besitz,
der ohne Herrn, man nicht in Ehrfurcht achten kann,
und andererseits auf den, der unvernünftig ist, kein
Licht fällt, wie es seiner Kraft entspricht. Denn
50 Reichtum ist uns reichlich, um das Auge ist mirs
bang: denn ‚Auge‘ nenne ich des Hausgebieters Gegenwart.

Dazu – denn so ist die Lage – greift mit an mit eurem
Rat bei dem, was ich soeben sagte, Perser, ihr alten
treuen Seelen: aller Rat, soweit er tauglich ist,
liegt mir in euch beschlossen.

5 Chf

Dessen sei gewiß, Herrin dieses Landes, damit du es
nicht wiederholen mußt in Worten weder noch in Tat:
voll Eifer greifen wir mit unsrem Rat bei diesen
Dingen an, da du uns rufst.

10 At..

Von vielen Traumgesichten werd ich heimgesucht des
Nachts, seitdem mein Sohn mit kampfbereitem Heer
dahingezogen ist und will der Jonier Land verwüsten.

15 Doch habe ich noch nie ein derart deutliches Gesicht
gesehn wie das der letzten Nacht - daß sie uns Gutes
sinne! Sagen will ichs dir: Es schienen mir zwei

Frauen, gut gekleidet, die mit persischen Gewändern
angetan, die wiederum mit dorischen, vors Auge hin
zutreten, beide an Wuchs die heutigen Frau'n weit

20 überragend, von untadliger Schönheit beide, Schwestern,
aus dem selben Stamm entsprungen; das Vaterland, in
dem sie wohnen: die hat Hellas durch das Los er
halten, die das Perserland.

25 Die beiden trugen einen Streit, wie ich zu sehen
glaubte, miteinander aus; mein Sohn hielt kundig
sie im Zaume und beschwichtigt sie, spannt sie vor
seinen Wagen, legt des Joches Riemen ihnen um die
Nacken. Und die eine ging, derart gerüstet, stolz
erhobnen Haupts und hatte in den Zügeln ein fügsames

30 Gebiß, die andre bäumt sich auf, und mit den Händen
zerreißt sie das Geschirr des Wagens und schleppts,
der Zügel frei, gewaltsam mit sich fort, zerschmettert
ihres Joches Balken in der Mitte. Es stürzt mein
Sohn - da tritt der Vatet ihm zur Seite, Dareios,
35 ihn beklagend - wie Xerxes den sieht; zerreißt er
sein Gewand am Leibe.

Und dieses, sag ich, sehe ich des Nachts - doch als
ich aufgestanden und mit meinen Händen der Quelle
klare Flut berührt. trat ich mit opferbereiter Hand
40 hin zum Altar, wollte den Gottheiten, die dem Unheil
wehren, einen Opferkuchen bringen, wie solche Gabe
sich für sie geziemt. Da seh ich fliehen zum Altar
des Phoibos einen Adler - von Schrecken wortlos
wurd ich festgehalten, Freunde! - gleich draufer-
45 blick ich einen Falken, wie er in rasend schnellem
Flug sich auf ihn stürzt und mit den Krallen ihm
das Haupt zerrauft: und der, nichts andres als in
Angst geduckt, so bot er sich die ganze Zeit dem
Angriff dar. - Entsetzen ist mirs, dies zu sehen,

50 euch zu hören. Ihr wißt ja, daß man meinen Sohn,
wenn es ihm gut ausläuft, als Held bewundern wird;
doch läufst ihm schlecht. dann schuldet er der Stadt
doch keine Rechenschaft; gerettet herrscht er gleich-

wohl über dieses Land.

Chf

Wir wollen dich mit unsern Worten, Mutter, weder im
Übermaß erschrecken noch dich trösten. Den Göttern
5 nah dich bittend; wenn du etwas Schlimmes sahst so
fleh sie an, die Abkehr dessen zu vollenden, daß
Gutes sich jedoch vollend an dir und deinen Kindern
mit der Stadt und allen deinen Lieben.

Als zweites aber sollst du Trankesspenden der Erde
10 und den Toten gießen. Huldvoll - bitte darum dein
Gemahl Dareios, den du in der Nacht gesehen hast –
soll er dir Gutes senden und dem Sohne, aus der Erde
Tiefe hoch zum Licht, das Gegenteil jedoch gefesselt
in der Tiefe mit Finsternis verhüllen.

15 Diesen Rat, zum Seher dir geworden, gab ich mit
sanftem Sinn; daß allenthalben gut es ende, dies ist
unser Urteil über diese Dinge.

At

Wahrhaftig: gut gesonnen hast du, der erste Richter
20 dieses Traums, für Sohn und Haus dies Wort geboten.
Zum guten Ende solls dann kommen. Und dies, wie dein
Geheiß, den Göttern und den Lieben in der Tiefe
stellen wirs anheim, sobald ins Haus wir wieder
eingetreten sind. Doch vorher möcht ich noch erfahren:

25 wo denn in aller Welt Athen erbaut sein soll?

Chf Ferne. wo der Herr des Sonnenwagens, Helios, hinschwindet und versinkt.

At Und doch verlangte meinen Sohn, die Stadt zu jagen wie ein Wild?

Chf Ganz Hellas würde dann des Königs Sklave werden!

At Haben sie denn eine solche Männervielzahl für ihr Heer?

30 Chf Ein Heer derart, daß es den Medern schon viel Ungemach bereitet!

At Und was andres noch dazu? Reichtum im Übermaß den Häusern?

Chf Von Silber eine Quelle haben sie, ein Schatz des Bodens.

At Verstehn sie sich mit ihren Händen auf des gespannten Bogens scharfe Wehr?

Chf Gar nicht: auf Waffen, die im Kampf Mann gegen Mann

35 zu brauchen sind, und auf des Schildes Rüstung.

At Wer steht als Hirte über ihnen, herrscht über ihrem Heer?

Chf Keines Mannes Knechte heißen sie noch irgendeines Untertan.

At Wie könnten dann der Feinde Ansturm sie aushalten?

Chf So, daß sie Dareios' großes, schönes Heer verdarben!

40 At Schlimmes gibst du da den Eltern der Dahingezogenen zu bedenken!

Chf Doch wie mir scheint, wirst du bald die ganze Kunde
wissen ohne Trug. Denn wie ~~der~~ Mann da läuft, ist
klar als persisch zu erkennen, und er bringt ganz
deutlich Nachricht - gut oder schlecht zu hören!

45 Ang

Ihr Städte von ganz Asiens Land, du persisches Gefild,
gewaltgen Reichtums Hafen, wie ist in einem Schlag
der ganze Segen dir vernichtet, ist der Perser Blüte
50 abgefallen und dahin! - Weh mir, schlimm ists doch,
als erster Schlimmes zu verkünden; doch muß ich
euch das ganze Leid enthüllen, Perser: alles Heer
aus unsren Landen - ist nicht mehr!

1. Stasimon (Amibion)

Str.1

Ch Qualvoll-quälendes Übel, mit frischer Schärfe

Sengend! Weh, vergießt eure Tränen, Perser,

5 von solchen Schmerzen vernehmend!

Ang Wie sind die andern alle abgetan: aus und vorbei;

Ich selbst – entgegen allem Hoffen erblicke ich

Der Heimkehr helles Licht!

10 Ant.1

Ch Lange, allzu lange – so kam es klar heraus

Währt dieses Leben für uns Alte, zu hören

Solches Leid, das gegen alle Hoffnung steht!

Ang Ich war dabei, brauch nicht auf andrer Wort zu hören,

15 will euch künden, was hier für Übel ihren Weg ge-
funden haben.

Str.2

Ch Wehe – Weh! Erfolglos

20 Die vielen Speere zuhauf –

Von Asiens Erde kamt ihr – Ach! –

Ins feindliche Griechenland.

Ang Es füllt mit Leichen sich, unselig umgekommen,

25 der Strand von Salamis und alles angrenzende Land.

Ant.2

Ch Wehe – Weh! Der Freunde Leiber,

ausgeschüttet, mit der Salzflut getränkt,

30 hingestorben, treiben, sagst du, auf

zwifach sich regendem Hang der Wogen.

Ang Nichts half der Bogen, gänzlich ging das Heer

Zugrunde, bezwungen von der Schiffe Ansturm.

35

Str.3

Ch Laß hell den Klageruf, unselig, voller

Schmerz, zu den Feinden dringen,

wie sehr sie allerwegs alles zum Schlimmen

40 gewandt: Weh des vernichteten Heeres!

Ang O bohrender Haß, den Namen Salamis zu hören;

Ach weh, wie muß ich stöhnen bei dem Gedenken an Athen!

45 Ant.3

Ch Entsetzlich ist Athen für seine Feinde:

Gedenken muß sich seiner –

Wie viele von den Perserfrauen

Hat es gemacht zu Waisen oder Witwen!

50

2 Epöndon

At Ich schweig seit langem schon, unglücklich und
erschüttert von dem Übel: es übersteigt dies Unglück
jedes Maß. daß man es sagen oder nach seiner
5 Größe fragen könnte. Dennoch müssen Sterbliche
Unheil ertragen. wens die Götter geben.

Das ganze Leid - enthüll es uns, sags uns gefaßten
Sinns, auch wenn du gleichwohl stöhnst, gepackt
vom Ansturin dieser Übel -: Wer starb denn nicht?!

10 Wen müssen wir beklagen von den Völkergebiern,
der, bestellt zur Herrschaft, nun im Tode seine
führerlose Schar zu Waisen machte?

Ang Xerxes selbst lebt und blickt das Licht der Sonne.

At So hast du meinem Hause großes Licht verkündet
15 und strahlend hellen Tag aus schwarzhüllter Nacht!

Ang

Artembares jedoch, Anführer einer tausendfachen
Reiterschaft, der wird am schroffen Vorgebirg von
20 Salamis zerschmettert; und, der Tausende geführt
hat, Dadakes, von eines Speeres Schlag getroffen.
tat einen leichten Sprung von seinem Schiff. Tenagon.

Held der Baktrer, edelgeboren. treibt um die meer-
geschüttelte Aias-Insel Salamis. Lilaos und Arsames
25 und Argestos als dritter, gefallen bei der Insel
neben Salamis, auf der die Tauben nisten, stoßen
mit dem Haupt an harten Strand. Und der des Niles
Quelle nahe wohnt, Ägyptens Fluß: Arkteus und
Adeues und als dritter schildbewaffnet Pharnuchos.

30 die fielen all von einem Schiff. Aus Chrysa starb
Matallos. Herrscher ungezählter Schar, Führer von
dreißigtausend schwarzen Reitern. und seinen roten,
vollen, dichten Bart benetzte er und färbte seinen
Leib im purpurroten Bad. Und Magos aus Arabien,
35 Artabes aus Baktrien. in einem harten Land nun
angesiedelt, sie gingen dort zugrunde.

Amistris und Amphistreus, die den Speer, der so viel
Pein bereitet, schwangen. und der edle Ariomardos,
der Sardeis Trauer schuf, und Seisames aus Mysien
40 und Tharybis, Herr über fünfmal fünfzig Schiffe,
Lynaier von Geburt, ein wohlgestalter Mann, liegt
dort im Tod armselig: wahrlich kein glückliches

Geschick. Syennesis, an Kampfesmut der erste, An-
führer der Kilikier, der einzige Mann. der wirklich
45 große Pein den Feinden zugefügt, ging ruhmvoll in
den Tod. Solche Männer sinds. deren ich hier gedenke,
und doch ist dies Leid, das ich künde, nur wenig
von dem vielen, das uns traf!

50 At Wehe, der Übel höchstes hör ich. da. Schmach für
die Perser, schriller Janmerlaut! Doch kehr mit
deiner Rede nochmals um und sag mir dies: wie viel

die Schiffe der Hellenen zählten, so daß sie es für richtig hielten, mit dem Perserheer den Kampf zu führen, stügend mit dem Rammsporn?

- 5 Ang Von der Zahl her - wisse wohl! - hätte der Perser mit der Flotte siegen müssen: denn die Hellenen hatten - das war ihre ganze Zahl! - nur an die zehnmal dreißig Schiffe. dazu noch zehn, ein aus-
erlesenes Geschwader. Doch Xerxes - auch das weißt
10 du! - hatte tausend, über deren Menge er gebot. und von ganz besonderer Schnelligkeit waren es zweihundert und sieben. So die Rechnung! Scheinen wir dir in diesem Kampfe unterlegen? Jedoch ein Daimon hat auf diese Art das Heer in seinen Unter-
15 gang geführt, ein Daimon, der die Wagschalen belud mit einem Schicksal. welches nicht den gleichen Ausschlag gibt. Die Götter schützen diese Stadt, der Göttin Pallas heilig.
At So ist Athen noch eine unzerstörte Stadt?
20 Ang So lang noch Männer sind, ist seine Wehr untrüglich.
At Wie aber ging es für die Schiffe aus mit dem Zusammenstoß? Sprich! Wer machte mit dem Kampfe den Anfang - waren die Griechen. wars mein Kind, in hellem Stolze auf die Zahl der Schiffe?
- 25 Ang
Begonnen hat, o Herrin, mit dem ganzen Übel ein Rachegeist. ein übler Daimon. der von irgend her erschienen ist: ein Mann, ein Grieche aus der
30 Athener Heer, der kommt und meldet Xerxes, deinem Sohn, daß wenn die Dämmerung der dunklen Nacht gekommen sei, die Griechen ihren Platz nicht hielten, sondern auf ihrer Schiffe Ruderbänke springend, jeder auf verschiedenem Kurs in heimlich stillem
35 Lauf ihr Leben retten wollten. *Der*, gleich als er es vernommen. ohne Einsicht in die List der Griechen oder gar der Götter eifersüchtiges Verargen, kündigt allen Flottenführern den Befehl, sobald die Sonn das Licht, mit dem sie auf die Erde
40 feurig strahlt, verblassen lasse und Dämmerung des Äthers heilige Halle fülle, dann sollten sie der Schiffe dichtes Rudel in drei Linien stellen, andere im Kreise um die Aias-Insel Salamis, zu wachen über jede Ausfahrt, jeden Pfad, der durch
45 des Meeres Brausen führt. Denn wenn die Griechen ihrem üblen Los entkämen, indem zu Schiff sie heimlich einen Schlupfweg fänden, so sollten alle ihren- Kopf verlieren: dies war sein Gebot.
So große Worte sprach er, geschwellt von hoch gemutem Sinn: was ihm bevorstand von den Göttern
50 verstand er nicht. Und die, nicht ohne Ordnung, voll Gehorsam ihrem Herrn, bereiteten das Mahl sich vor, die Schiffsmannschaft befestigt sorgsam

an seinem wohlgefügtten Pflöck das Ruder. Doch als
 das Licht der Sonne schwand, die Nacht einherschritt,
 ging ein jeder Mann, ob er das Ruder führte oder
 Waffen schwang, zu seinem Schiff; und Reih um Reih
 5 ertönt mutvoller Zuruf von den Schiffen, und sie
 fahren, wie ein jeder in der Reihe seinen Platz ge-
 funden hatte. Und die ganze Nacht lang ließen die
 Kommandanten alles Schiffsvolk unermüdlich fahren.
 Es wich die Nacht: kein Griechenheer versuchte, ver-
 10 borgne Ausfahrt sich zu schaffen. Doch, als der
 hellbespannte Tag das ganze Land in seinem Leuchten
 sehen ließ, da schallte es zunächst wie Lärm herüber
 von den Griechen - ihr heiliger Gesang war dies!-,
 hoch sprang zugleich des Kampfrufs Widerhall vom
 15 Fels der Insel; Schrecken bei den Persern, die in
 ihrer Hoffnung jäh getäuscht sich sahen: denn in
 diesem Augenblick, da sangen nicht wie auf der Flucht
 die Griechen ihren heiligen Paian, nein: zur Schlacht
 vorrückend mit hochgestimmtem Kampfesmut, Trompeten-
 20 rufe zünglein flackernd über alles hin. Dann tauchten
 wie auf einen Schlag die Ruderblätter rauschend ein,
 die tiefe Salzflut schlugen sie im Takt des Rufs,
 und plötzlich waren sie in aller Deutlichkeit zu sehn.
 Der rechte Flügel, in vollkommener Ordnung, bildete
 25 die Vorhut, als zweites nahm das Gros der Flotte seine
 Stellung ein, zu gleicher Zeit war laut der Ruf zu
 hören: „Ihr Söhne der Hellenen, geht, befreit das
 Heimatland. befreit die Kinder, Frauen, Sitze der
 Götter eurer Väter, Gräber eurer Ahnen: nun für alles
 30 gilt der Kampf!“
 Und auch von uns erhob sich brausend die Antwort per-
 sischer Zunge, und schon gab es keinen Augenblick
 des Zögerns mehr: sogleich stieß Schiff an Schiff
 mit ehernem Sporn. Eröffnet ward das Treffen von einem
 35 Hellenenschiff: es stößt von einem Phoinikerschiff
 herab den ganzen Überbau des Bugs, und nun nahm jeder
 Kurs auf seinen Feind. Zunächst nun hielt zwar stand
 des Perserheeres Flut, doch als die Riesenzahl von
 Schiffen in der Enge sich erst einmal verkeilt, gabs
 40 keinen Beistand füreinander mehr, selbst stießen sie
 sich selbst mit ehernem Schnabelstoß, zerschlugen
 gänzlich sich das Ruderwerk; indes die Griechenschiffe
 schlaun ringsum im Kreis sich spannten, wälzten kenternd
 auf den Rücken sich der Schiffe Rumpfe - Meer war
 45 überhaupt nicht mehr zu sehn, bedeckt wies war von
 Schiffbruch und dem Tod der Menschen. Küsten, Meeres-
 klippen waren voll von Leichen. In wilder Flucht und
 ohne Ordnung ruderte ein jedes Schiff davon, soweit
 sie überhaupt noch übrig waren von der Perser Streitmacht.
 50

Die aber, wie bei Thunfischen oder einem anderen im
 Netz gefangenen Schwarm, mit Stücken von zerbrochnen
 Rudern, Trümmerteilen schlugen, hieben sie in Stücke:

Weh schrei mit spitzem Klageruf sogleich hallt über
die Meeresfläche hin, solange, bis das Aug der dunklen
Nacht dem endlich wehrt.

Des Leides Fülle könnte ich, auch wenn zehn Tage lang
5 ich redete, dir nicht ausmessen. Denn wisse wohl:
nirgends ging an einem einzigen Tage eine solche Zahl
von Menschen in den Tod.

At Weh mir! des Übels Flut ist allgewaltig über Perser
10 und Barbarenvolk hereingebrochen.

Ang Wisse wohl: dies war noch nicht die Mitte allen Übeis!
Ein solches Leidenschicksal kam auf sie, daß es, was
eben ich berichtet, zweimal aufwiegt an Gewicht.

At Und welches Verhängnis könnte noch verhaßter sein als dies?
15 Sprich, was dieses für ein Unheilsschicksal ist, das
wie du sagst, das Heer noch traf, sich neigend zum noch Schlimmeren?

Ang Die von den Persern, die von kraftvoller Gestalt,
an Mut vollkommen waren, durch ihre Herkunft ausge-
zeichnet, an Treue ihrem Herren selbst zu jeder Zeit
20 die ersten, die sind gestorben: schimpflich, in
unrühmlichstem Los.

At Weh mir, der Unglückselgen, um der schlimmen Fügung
willen, Freunde! In welchem Los, sagst du, sind diese umgekommen?

Ang Vor Salamis liegt eine Insel, niedrig, schlecht als
25 Ankerplatz für Schiffe, auf welcher Pan, der Freund
der Tänze wandelt, auf der meerumspülten Küste.
Dorthin schickt er die, damit, wenn aus den Schiffen
im Todeskampf die Feinde bei der Insel Rettung such-
ten, sie töteten der Griechen Heerschar, leicht zu
30 überwältigen, die Freunde aber retteten - schlecht hat
er so das Künftige erkundet. Denn als der Gott den
Ruhm und Glanz der Seeschlacht den Hellenen gab, am
selben Tag noch sprangen sie, den Leib geschirmt mit
ehrer Wehr, aus ihren Schiffen, umzingelten im Kreis
35 die ganze Insel, so daß sie keinen Ausweg mehr zur
Flucht sich fanden. Aus der Feinde Hände wurden sie
mit Steinen überschüttet, von den Bogensehnen Pfeile
schwirrend brachten Tod; zuletzt dann brachen sie in
einem Ansturm los, erschlugen sie, zerhackten die
40 Glieder der Unglücklichen, bis sie aus jedem Einzelnen
den Lebensfunken ganz herausgeschlagen hatten.

Xerxes, als er in des Unheils jähen Abgrund blickte,
stöhnte schwer: er hatte nämlich einen Thron, der
weiten Blick hin übers ganze Heer wie einem Gott ihm
45 bot, auf hohem Hügel nah der Meeresflut. Zerreißend
sein Gewand, mit Klagerufen, hell aufsteigend, gibt
er dem Fußvolk gleich Befehl, stürzt selbst davon in
zügelloser Flucht.

Derartig Unheil gibt dir zu dem vorigen dazu noch
50 Grund zum Stöhnen.

At O finstrier Daimon, wie hast du die Perser doch um
ihre Vernunft betrogen: bittere Rache fand mein Sohn

am Ruhm Athens, und nicht genug sind ihm gewesen die,
die Marathon zuvor verdorben hat. Dafür Vergeltung
wähnt' mein Sohn zu finden, doch er zog an Leiden
solche Fülle sich herbei!

5

Du aber sag: die Schiffe, die dem Schreckenslos ent-
kommen sind, wo ließest du sie hinter dir zurück?

Kannst du uns deutlich dies verkünden?

Ang Der Schiffe Führer, die noch übrig, hastig stieben sie
10 vorm Wind davon in regelloser Flucht; der Rest des
Heeres ging im Lande der Boioter unter, an hellen Quel-
len durstverschmachtend; wir, von Beklemmung ausge-
höhlt, wir kommen durch ins Phokerland und Dorisches
15 Gefild und bis zur Melerbucht, wo der Spercheios seine
Ebne netzt mit heilsamer Flut; von dort empfing des
Lands Achaia Flur und der Thessaler Städte uns, die
Darbenden; die meisten starben dort an Durst und Hunger:
beides gabs in hohem Maß. Ins Land Magnesias und der Make-
20 donen Gegend gelangten wir von dort, zur Furt des Axios,
und zu Bolbes Sumpfwätschen, zum Pangaiosberg, Edoni-
schem Gebiet.

In dieser Nacht ein Gott ließ einen Schneesturm losbre-
chen, im Frost erstarren des heiligen Strymon ganzen
25 Strom. Und wer die Götter vorher nirgendwo geglaubt,
der stürmte damals mit Gebeten auf sie ein, die Erd,
den Himmel auf den Knien verehrend. Und als das Heer
mit seinen Rufen an die Götter dann zu Ende war gekommen,
da überschritt die eiskristallerstarrte Furt. Und wer
30 von uns sich auf den Weg gemacht, bevor des Gottes Strah-
len sich ergossen, fand sich gerettet. Denn in lodern-
dem Glanz brach auf der Sonne glühnder Kreis die Furt
in ihrer Mitte, sie mit ihrer Glut erhitzend. Die –
stürzten aufeinander: glücklich, wer am schnellsten
35 den Hauch des Lebens abgebrochen! Wer aber übrig
blieb und Rettung fand, schlägt sich nach Thrakien
durch mit knapper Not und kommt am Ende dieser Flucht -
es waren nicht mehr viele! - in heimatliches Land.
So soll die Stadt der Perser stöhnen vor Sehnsucht
40 nach ihres Landes liebster Jugendkraft!
All dies ist wahr - und vieles laß ich aus in meiner
Rede von dem Übel, das der Gott zerschmetternd auf
die Perser hat geschlagen.

45 Ch 0 Daimon, mit Qualen uns erdrückend! Wie allzu schwer
bist du mit beiden Füßen auf den ganzen Perserstamm gesprungen!

At Weh mir der Ungluckselgen um des Heeres, so vertan!
o Traumgesicht der Nacht, so augenscheinlich, wie
50 hast du mir so deutlich doch das Übel offenbart! Ihr
aber habt mir schlecht, zu schlecht geurteilt. Dennoch,
da auf diesem Wege eure Rede sich bestätigt hat, will
ich als erstes zu den Göttern beten; dann - der Erde

und den Hingeschiednen ein Geschenk, will ich mit
Opferkuchen kommen aus dem Haus. Zwar hab ich schon
Gewißheit als nach vollbrachter Tat, doch für die
Zukunft gilts zu sorgen, ob sich etwas besser fügt.
5 Doch ihr sollt angesichts dieses Geschehns den Treuen
treuen Rat beibringen; und meinem Sohn, wenn er irgend
vor mir hierher gelangt, sprecht Tröstung zu, gelei-
tet ihn ins Haus, damit er zu dem Übel nicht noch weiteres Übel fügt!

10 2 Staimon

Ch

Zeus, Götterkönig, nun hast du der Perser,
der hoch sich rühmenden, volkreichen,
Heer ins Verderben geworfen
15 Und die Stadt von Susa und Ekbatana
In dunklem Leide verhüllt.
Viele Frauen, mit zarten Händen den Schleier
In Fetzen zerreißend,
netzen mit unversieglichen Tränen
20 den Busen, am Schmerz teilhabend.
Die aber, sanft klagend, persische Frauen, voll Sehnsucht
Zu sehn ihre Männer, in noch jungen Banden ihnen vermählt,
ihres Lagers weichgewandete Stütze,
zärtlicher Jugend Freude, sie müssen sie lassen,
25 trauern in unersättlichster Klage.
Auch ich will das Los der Dahingegangnen
Erhöhn nach Gebühr, das schmerzliche!

Str. 1

30 Nun stöhnt auf zur Gänze,
Asiens Land, der Männer entvölkert!
Xerxes hat geführt – Ach! –
Xerxes hat verdorben – Weh! –
Xerxes!
35 Hat alles besorgt üblen Sinns
Mit den meerfahrenden Schiffen.
Wozu herrschte Dareios zu seiner Zeit
So ohne Schaden,
bogenstark seinen Bürgern,
40 für Susa Freund und Führer?

Ant. 1

Das Volk zu Fuß und auf dem Meer,
die gleichgeflügelten, dunkelfarbigen,
45 die Schiffe führten sie, - Ach! –
die Schiffe verdarben sie – Weh! –
die Schiffe!
In allverderbendem Ansturm
Durch der Ionier starke Hand.
50 Um ein geringes entkam der Herr
Selbst, wie wir hören,

zu Thrakiens öden
und grausigen Pfaden.

Str.2

5 Die aber, vom frühesten Todeslos – Ach!–
Ergriffen, sie werden um Kychreias Küste – Ah!–
Sie werden zerstampft: stöhn
Und zerfleisch dich, schwer schrei auf
Zum Himmel dein Leid!, - Ah!–
10 Spann aus den laut klagenden,
schreienden, den unglückseligen Ruf!

Ant.2

Hin- und hergezerrt von der schrecklichen Salzflut – Ach!–
15 Zerrisen werden sie von den sprachlosen, - Ah!–
Den Kindern der unbefleckten, der heiligen See.
Trauer hegt um den Mann das Haus,
verwaist, und die Eltern, ohne Sohn,
furchtbarer Schmerz – Ah!–
20 jammernd die Alten,
allen Schmerz müssen sie so erfahren.

Str.3

Die über Asiens Erde hin: nicht mehr
25 Fügen sie sich unter Persergesetz,
auch keine Abgaben zahlen sie mehr
unter dem Herrenzwang,
nicht mehr fallen aus Scheu sie
zu Boden: dahin
30 ist die Königsgewalt.

Ant.3

Auch die Zunge ist unter den Menschen
Nicht mehr in der Hut: denn gelöst
35 Ist des Volkes Mund, frei daher zu reden,
da sich gelöst der Stärke Joch.
Blutgetränkter Boden,
des Aias wogenumbrauste Insel
hält, was Persien war.
40

3 Epöden

At 0 Freunde, wer im Leid erfahren ist, versteht sich
drauf, wie gern die Menschen, wenn des Leidens Woge
auf sie stürzt, sich ängstigen vor allem, doch wenn
45 des Lebens Flut der Daimon ruhig fließen läßt, wie
sie sich dann darauf verlassen, daß derselbe Schicksals-
wind sie immer trägt in leichter Fahrt
Für mich ist nunmehr alles voll von Schrecken; vor
Augen steht das Widrige, das mir die Götter senden,
50 es hallt in meinen Ohren ein Getöse, nicht wie von
einem Festgesang - ein solcher Leidensschlag

lähmt vor Entsetzen mir den Sinn. So kam ich dieses
 Weges ohne Wagen, ohne mein Gewand von vorhin, wieder
 aus dem Hause, dem Vater meines Kindes Spenden bringend,
 die den Sinn ihm huldvoll stimmen, Sühneopfer für
 5 die Toten: von einer reinen Kuh erquickend weiße
 Milch; und die an der Blüte schafft, der Biene Tau,
 schimmernden Honig; dazu das klare Naß von einer un-
 berührten Quelle, und ungemischter Trank von unsrer
 wilden Mutter, hier: uralter Rebe Zierde; und von der,
 10 die in des Laubes Schmuck ihr ganzes Leben grünt,
 der silbrigen Olive duftende Frucht ist da. dazu
 Gebind' von Blüten, der Erde Kinder, die das alles trägt.
 Doch, Freunde, stimmt für diese Spenden an die Unteren
 ehrfürchtig eure Hymnen an und ruft herauf Dareios'
 15 göttlich Wesen, und ich bringe dar als Trank der Erde
 diese Ehrengaben für die Götter drunten.

Chf Königliche Frau, heilige Ehrfurcht weckend den Persern,
 du sende die Spende hinab in der Erde Gemach;
 20 wir wollen mit Hymnen flehn,
 daß der Toten Geleiter
 gnädig sind in den Tiefen der Erde.

3 Staimn

25 Ch Wohlan, ihr heiligen Götter der Unterwelt,
 Gaia und Hermes, und Du, König der Untren,
 entsendet von drunten die Seele ans Licht!
 Denn wenn er fürs Unheil Heilung noch weiß, allein
 von den Menschen könnt er dann sagen, wies endet.

30

Str.1
 Ob er mich hört, der Selige,
 gottgleiche König, wie ich ihm sende
 heimischer Zunge deutlichen Klang
 35 in schmerzlich klagender Rede Vielfalt?
 Allen Elends Schmerz
 Will ich ausschrein!
 Drunten – ob er mich hört?

40

Ant.1
 Doch Du, Gaia, ihr andern Führer
 Der Untern: den Daimon,
 Träger des großen Ruhms,
 heißet ihn gnädig zu kommen aus eurem Hause,
 45 der Perser Susageborenen Gott!
 Schickt ihn nach oben! –
 Ihn, wie noch keinen
 Persische Erde bedeckt.

50

Str.2
 Teuer der Mann, teuer sein Grab,

denn es birgt sein teures Wesen.
 Aidoneus, Entsender, laß ihn herauf,
 Aidoneus!
 Allein den Gebieter Dareios! Eh-e!

5

Ant.2
 Hat er doch auch nie Männer vernichtet
 In kriegmordendem Wahn
 Göttlichen Rates kundig hieß er den Persern,
 göttlichen Rates kundig
 10 war er, auf gutem Kurs hielt er das Heer. Eh-e!

Str.3
 Heiliger König, altehrwürdiger
 15 Heiliger König, wohl denn, - Komm!
 Steig herauf zur Spitze, zum Gipfel des Hügels,
 im bunten Schuh den Fuß hebend,
 laß der Königstiara
 schimmernde Krone uns leuchten!
 20 Tritt hervor, Vater, du, ohne Übel, Dareios, oh-i!

Ant.3
 Auf daß du Schmerzliches hörst und junges Weh,
 Herr der Herren, erscheine,
 25 denn ein stygisches Dunkel kam aufuns geflogen.
 Ds junge Volk ist ja schon ganz dahingesunken.
 Tritt hervor, Vater, du, ohne Übel, Dareios, - oh-i!

Epod.
 30 Weh! Weh!
 Du Vielbeweinter den Freunden im Tode
 Warum dieses, o Herr, Herr,
 im Übermaß. zwiefach doppelte, jammervolle Verfehlen?
 Hier deinem Land
 35 Sind geschwunden im Stolz ihrer dreifachen Ruder
 Alle die Schiffe: gewesene Schiffe – keine Schiffe!
 (ὄσῃ ἄσῃ ἄσῃ)

40 Dar Ihr Treuesten der Treuen, Gefährten meiner Jugend.
 Greise nun, an welcher Müh müht sich die Stadt? Von
 Stöhnen, Schlagen, von Gestampfe dröhnt mir das Ge-
 fild. Die Gattin sehend nah dem Grabmal schaudre ich,
 die Spende freilich nahm ich huldvoll an. Doch ihr,
 ihr klagt an meinem Grabmal stehend, und in hellem
 45 Ton, mit Lauten, die zu Herzen gehen. ruft ihr mich.
 Da ists nicht leicht, hinauszugehen, nein, zumal der
 Untren Art zu nehmen eher ist als loszulassen.-Doch
 als Herrscher unter ihnen bin ich gekommen; nur eile
 dich, auf daß ich keinen Tadel finde ob der Zeit.
 50 Was ist das also für ein neues Übel, auf den Persern lastend?
 Ch Ich scheu mich, dir ins Antlitz zu sehn,
 scheue mich dir zu entgegenen,
 aus alter Ehrfurcht vor dir

Dar Doch da von unten ich gekommen bin, von deinen Klagen
überredet, sprich nicht in weitausschweifender Rede
Strom, vollend in knapper Rede alles, laß deine Scheu vor mir!
Ch Ich fürchte mich, dir zu willfahren
5 fürchte mich, dir zu entgegnen,
zu sagen das Unsagbare den Freunden.

Dar Doch da die alte Furcht sich deinem klaren Sinn ent-
gegenstellt, sollst du, die du mein Lager einst ge-
10 teilt, du edle Frau, von diesem Klagen, Jammern lassen
und mir deutlich reden. Menschenleid ist wohl, das
Sterblichen begegnet: denn vieles steigt ja aus dem
Meere, vieles Übel aus dem Trockenen herauf den Tod-
geweihten, wenn langes Leben allzu weit sich spannt.
15 At O der du über alle Menschen dich erhebst mit Segen,
der sich erhält in glücklichem Geschick, weil du, so-
lange du der Sonne Glanz erschautest, allseits be-
wundert selig dein Leben führtest, den Persern wie ein Gott
Und nun muß ich dich glücklich preisen, daß du starbst,
20 bevor du in des Übels Abgrund blicken mußtest. Das
ganze Wort, Dareios, hör in kurzer Zeit: bis auf den
Grund vernichtet ist der Perser Sache, ums in einem
Wort zu nennen
Dar Wie das? Kam einer Seuche Wetterstrahl, ein Aufruhr
25 über unsre Stadt?
At Nein: rings um Athen liegt unser ganzes Heer vernichtet.
Dar Wer von meinen Söhnen führte dorthin einen Feldzug, sprich!
At Der kampfesfrohe Xerxes: dazu hat er jeden Winkel
unsres Landes leergesaugt.
30 Dar Hat der Unselige zu Lande oder mit der Flotte an solche
Tollheit sich gewagt?
At Beides - ein zwiefach Antlitz boten beide Heere.
Dar Wie konnte dann ein solches Heer zu Lande den Meeres-
übergang bewältigen?
35 At Mit Künsten band er Helles Meeresenge, so daß er
einen Weg bekam.
Dar So hat er das Zustand gebracht, den großen Bosphoros
zu schließen?
At So ist's. Doch hat mit seinem Trachten irgendwie ein
40 Daimon sich verknüpft.
Dar Weh - ein gewaltiger Daimon muß zu ihm gekommen sein,
daß so sein Sinnen sich verfehlte!
At Ja, denn das Ende läßt erkennen, welche Übel er vollendet!
Dar Was taten sie, daß ihr nun so sehr um sie stöhnt?
45 At Das Schiffsheer ging zugrund und riß das Landheer mit
in seinen Untergang.
Dar So gänzlich ist all unser Kriegsvolk durch den Speervernichtet?
At So sehr, daß die ganze Stadt von Susa ihre Männerlosigkeit beklagt.
Dar O weh des stolzen Schirms, der Hilfe unsres Heers!
50 At Der Baktrer Volk ist ausgetilgt und der Ägypter.
Dar O dieser Tor! Welch blühnde Kraft der Bündner hat
er doch zugrundgerichtet!
At Jedoch man sagt, daß Xerxes ganz allein und einsam,

wenige nur mit ihm -

Dar Wie und wo geendet hat? Was gibt es noch an Rettung?

At Voll Freude an die Brücke kam, die beide Welten bindet,

Dar Und bis zu unserm Land sich durchgeschlagen hat - das

5 ist doch wahr?

At O ja: deutlich bezeugtes Wort verbürgt uns dies - es
ist kein Zweifel!

Dar Weh! Zu schnell kam die Erfüllung der Orakel, und auf

10 meinen Sohn hat Zeus des Götterspruchs Vollendung
herabgeschmettert - und ich meinte doch, daß irgend-
wann, nach langer Zeit, die Götter dies heraus zu seinem Ende führen. -

Wenn einer selbst voll Eifer strebend sich bemüht,
verknüpft mit seinem Eifer sich die Gottheit!

15 Nun erscheint des Unheils Quelle allen Freunden
aufgedeckt: Mein Sohn hat dies, und wußte nicht, was
er da tat, in jugendlichem Überschwang ins Werk
gesetzt, da er des heiligen Meeres Strom am Hellespont

20 wie einen Sklaven hoffte mit Fesseln festzuhalten,
den Bosporos, der Gottheit Strom; und hat die Meeres-
furt in andere Gestalt gezwungen, und ihr Fesseln,
festgeschmiedet, anlegend, schuf er breite Bahn dem
breiten Heer. Als Sterblicher wähnt er, die Götter

25 all - und war darin nicht wohlberaten! - und Poseidon
zu besiegen. Wie sollte da nicht eine Krankheit
seiner Sinne meinen Sohn befallen haben?

Fürchten muß ich nun, daß aller Reichtum, den mit
größter Mühe ich errungen an die Menschen fällt
als Beute dessen, der als erster kommt!

30 At Das lern', mit schlechten Männern Umgang pflegend,
unser ungestümer Xerxes: du erwarbst, sagt man,
im Speerkampf großen Reichtum deinen Kindern, **er**
jedoch, infolge seiner Feigheit, schwingte nur im
Hause seine Lanze, und den Segen, den der Vater
35 übergeben, mehre er um keinen Deut. Solcher Worte
Schmach muß er von schlechten Männern oftmals hö-
ren und faßte so den Plan zu diesem Feld-
und Heereszug gen Griechenland.

40 Dar So ist ein Werk von ihnen in der Tat vollendet, un-
geheuerlich, für ewig im Gedächtnis haftend, wies
noch nie auf Susas Stadt hereingebrochen und sie so
entvölkert, seitdem Zeus, der Herr, uns solche Ehr
verlieh, daß ein Mann übers ganze herdenreiche Asien
mit seines Szepters Weisung herrsche.

45 Medos war der erste Heeresführer, dann vollendete
als zweiter dessen Sohn das Werk, dies Reich zu baun:
denn die Vernunft hielt seine Kühnheit fest im Ruder.

Kyros folgte ihm als dritter, der vom Glück begünstigt
in seiner Herrschaft allen Freunden Frieden schuf;

50 der Lyder und der Phryger Volk hat er erworben,
ganz Jonien trieb er mit seiner Kriegsgewalt zu Scharen:
dem Gotte war er nicht verhaßt, da er mit seinem
Sinn ins rechte Maß sich fügte. Des Kyros Sohn als

vierter lenkte dann das Heer. Als fünfter herrschte
 Mardos, Schimpf der Heimat und dem allehrwürdigen
 Throne: den ermordete mit List im Haus der edle
 Artaphrenes mit Hilfe seiner Freunde, denen dies die
 5 Pflicht gebot. Und dann traf sich das Los, wie ich
 es wollte: zog viel zu Feld mit vielem Heer - doch
 warf sich nie ein solches Übel auf die Stadt.
 Doch Xerxes, mein Sohn - unreif ist er, unreif ist
 auch, was er denkt: an meine Mahnung denkt er nicht.
 10 Denn wisset wohl, die ihr mit mir in gleichem Alter
 seid: wir alle, die wir diese Macht in Händen hielten,
 nie sind wir ans Licht getreten als Täter solcher Leiden
 Chf Was nun, O Herr Dareios? Wohin wendest du das Ende
 deiner Rede? Wie könnten wir, das Volk von Persien,
 15 aus alledem das Beste machen?
 Dar Wenn ihr nie mehr in der Hellenen Land zu Felde zieht,
 sei auch das Perserheer noch weitaus größer. Denn die
 Erde selbst kämpft mit auf deren Seite!
 Chf Wie meinst du das? Wie kämpft sie mit?
 20 Dar Durch Hunger tötend die, die allzu viele sind.
 Chf So wollen wir ein gut bestelltes Heer ausheben, einen
 auserlesenen Zug!
 Dar Doch nicht einmal das Heer, das jetzt in Hellas'
 Landen bleibt, wird je der Heimkehr Rettung finden!
 25 Chf Wie sagst du? Das ganze Heer der Perser, querts denn
 nicht der Helle Meeresenge von Europa her?
 Dar Nur wenige von vielen, wenn man Göttersprüchen glau-
 ben soll, die auf das jetzt Geschehne blicken; denn
 nicht ereignet sich das eine, andre aber nicht. Und
 30 wens so ist, dann läßt er dort die auserlesene
 Schar des Heers zurück und baut dabei auf leere
 Hoffnung. Denn sie bleiben, wo Asopos' Strom die
 Ebne trinkt, willkommenen Segen für das Land Böotiens;
 dort wartet noch auf sie der Leiden höchstes, wel-
 35 ches sie bestehen sollen, Buße ihres frevlerischen
 Übermuts und gotteslästerlichen Denkens, die sie,
 nach Hellas kommend, vor dem Raub der Götterbilder
 sich nicht scheuten, nicht, die Tempel zu verbrennen;
 Altäre sind dahin, der Götter heilige Bauten, wahllos
 40 mit der Wurzel ausgerissen, kopfüber liegen sie
 herabgestürzt von ihren Fundamenten. Da sie für-
 wahr so Schlimmes selber taten, müssen sie genauso
 Schlimmes leiden, anderes steht ihnen noch bevor,
 und nie gelangen sie zur Neige all des Schlimmen,
 45 immer Neues quillt herauf: denn so groß wird das
 Blutfeld sein, als Opferspende für das Land von
 Plataiai von dorischer Lanze hingegossen: bleich wie
 Sand die Hügel von Gebein, die noch im dritten Gliede
 künden werden stumme Botschaft für die Augen aller
 50 Menschen, *daß nicht übers Maß, wer sterblich
 ist geboren, denken darf!* Denn selbstvermessener
 Übermut, aufblühend trägt er Frucht - die Ähre der
 Verblendung, wovon im Herbst der Schnitter tränen-

reiche Ernte hält.

Dies sehend und den Lohn davon, gedenkt Athens und
Griechenlands, und keiner soll, voll Hochmut gegen-
wärtiges Glück verachtend, wenn er nach andrem strebt,
5 den Segen den er hat, zu Boden rinnen lassen. Denn
Zeus steht züchtigend bereit, wenn Menschensinn sich
allzu laut gebärdet, und schwer sich auf ihn senkend
zwingt er ihn zu grader Bahn. Daher bringt jenen,
10 habt ihr doch gesunden Sinn, mit wohlgesetzten Mah-
nungen dazu, daß er aufhöre, zu messen
mit den Göttern sich in allzu lautem Trotz!

Doch du, des Xerxes alte Mutter, mir am Herzen lie-
gend, geh ins Haus, bring, was an Schmuck sich für
ihn schickt, geh deinem Kind entgegen. Denn seine
15 bunten Prachtgewänder hängen ihm am Leib in Lumpen,
zerrissen von des Übels Schmerz. Liebreich besänftge
ihn mit deinem Wort, denn dich allein, ich weiß ja,
hält er aus zu hören.

Doch ich geh wieder fort ins unterirdische Dunkel
20 drunten, ihr Alten aber lebet wohl und gebt der
Seele, lebt ihr auch im Übel, doch Freude Tag für
Tag - den Toten nützt ihr Reichtum nichts.

Chf Daß soviel Leiden jetzt und in der Zukunft noch
25 den Persern steht bevor - mir war es Qual, dies zu vernehmen.

At O Daimon, wie dringt so viel an Qual und Übel auf
mich ein, am heftigsten doch schmerzt mich dieses
Unheils Biß, zu hören, wie würdelos er seinen Leib
doch kleiden muß in Fetzen, die ihn nun umhüllen.

30 So will ich gehn, um Schmuck mir aus dem Haus zu
holen und dann mein Kind zu treffen suchen: was das
Liebste ist, gibt man nicht preis im Übel!

4. Staimon

35 Str 1

Ch O fürwahr, welch gewaltiges, herrliches und
Fest in der Ordnung gefügtes Leben ward uns zuteil,
als der alte,
allen helfende, Bosheit ermangelnde, nicht zu bekämpfende
40 König Dareios, göttergleich
Des Landes gebot.

Ant.1

Vor allem zeigten den Ruhm unsrer Heere der Welt
45 Wir, Gesetze lenkten alles zwischen den
Türmen der Stadt.
Heimkehr führte uns aus dem Feld ohne Müh,
weider nachhause.

50 Str.2

Welche Städte eroberte er, ohne die Furt des Halys zu queren,

ohne vom Herd zu enteilen:
 Die Inseln des strymonischen Meeres, in der Mündung
 Des Acheloos gelegen, den Häfen
 Der Thraker benachbart;

5

Ant2

Und die fernab vom See auf dem Land hinter Mauern sich bergen,
 dies Herrn Gebot sie hörten; und die um Helles breite Furt sich ergießen
 und die Bucht der Propontis
 und des Pontos Mündung;

10

Str.3

Auch die Inseln, die an der Küste, vom Meer umspült, unsrem Land zur Seite liegen
 Wie Lesbos und, von Oliven bestanden, Samos, Chios neben Paros,
 Naxos und Mykonos und, an Tenos sich fügend
 Andros, die Nachbarinsel;

15

Ant3

Und die vom Meere umschlungen, zwischen den Küsten, beherrscht er:
 Lemnos, des Ikaros Sitz,
 und Rhodos und Knidos und noch die Städte von Zypern, Paphos und Soloi,
 und Salamis, dessen Mutterstadt nun
 Grund ward dieses Stöhnens,

20

Epod

Und die vermögenden, volkreichen Städte im ionischen Lande
 Städte der Griechen beherrscht' er – sie wollten es selber.
 Unermüdliche Kraft war da gewaffneter Männer und buntgemischter Helfer.
 Nun jedoch ist nicht zu bestreiten: von der Gottheit gesandt
 Ertragen wir dies, im Kampfe
 Gewaltig zerschmettert von Meeresschlägen.

25

30

Exods (Amibain)

Xe Oh – Oh!

35

Ich Unseliger, der ich dies finstre Los
 traf, dies unverhoffteste,
 daß blutig-rohen Sinnes ein Daimon zertrat
 das Persergeschlecht: wie soll ich dies Leid ertragen?
 Gelöst ist die Kraft meiner Glieder.

40

Seh ich das Alter des Stadtvolks -
 o hätte doch, Zeus, auch mich mit den Männern,
 den dahingegangnen,
 das Todeslos umnachtet!

45

Ch Wehe - Weh, König, um des tüchtigen Heeres,
 der heiligen Ehre, die immer schon Persiens Teil,
 der Zierde der Männer, die nun der Daimon abmähte.

Die Erde klagt um der Erde

50

Kraft, von Xerxes genommen, der Hades
 Gemästet mit Persern: Hadesgänger

Sind viele Männer, die Blüte des Landes,
 Bogenbezwinger, dichtgedrängt die
 Unendliche Zahl der Männer – dahin!
 Weh, Weh der Ehrfurcht gebietenden Kraft,
 5 Asiens Land, du König der Erde, ist
 Furchtbar, furchtbar aufs Knie hingesunken!

Str.1

Xe Da – ich, weh mir, voll Jammer,
 10 nichtig dem Geschlecht und dem Land der Väter
 ward ich zum Fluche.
 Ch Als Heimkehrgruß übel tönenden Ruf,
 übel besorgenden Schrei
 thrakischen Wehklagens
 15 sende, sende ich dir, Tränenstrom weckenden Wehruf.

Ant.1

Xe Stimmt an den klagenden, den jammernden
 Schrill tönenden Gesang. Denn der Daimon
 20 Hat sich auf mich gewandt.
 Ch Anstimmen will ich den Jammerruf
 Jähen Leides ehrend lastenden Druck, durch des Meeres Schlag,
 der Stadt, des Stammes, die da trauern.
 Klingen, klingen laß ich die Klage mit brennenden Tränen.

25

Str.2

Xe Der Jonier gewann den Sieg
 Der Jonier in Schiffes Schirm,
 Ares – Beistand der andern
 30 Finstre Flur weidend
 Und Unglücksgestade
 Ch Oh – Weh! Schreis heraus und erfahre alles!
 Wo ist der Freunde sonstige Schar?
 Wo die, die bei dir standen,
 35 wie's Pharandakes war,
 Susas, Pelagon, Dotamas, Psammis,
 Susiskanes auch, und Agabatas
 Angbatana lassend?

40

Ant.2

Xe Im Verderben ließ ich sie
 Aus tyrischem Schiffe
 Dahingegangen am Strande
 45 Von Salamis, an harter Küste zerschellend.
 Ch Oh – Weh! Wo ist dir Pharnuchos?
 Und Ariomardos, der Held?
 Wo Seualkes, der Herr
 Oder Lilaos, edel geboren,
 50 Memphis, Tharybis und Masistras,
 Artembares und Hystaichmas?
 Das – frage – ich – dich!

Str.3

Xe Weh, weh mir!

Die das uralte sahen,

verhaßtes Athen, alle durch eines Ruderschlags Stoß,

5 ehé, ehé! Zucken in elendem Tod auf dem Festland.

Ch Und auch den Perser dort,

der in allem dir treu, de in Auge hieß,

der Zehntausende, Zehntausende aufwog

Alpistos, Batanochos' Sohn,

10 des Sesamas' Sohn, des megabates' Sohn,

und Parthos und Oibares, den starken:

liebest du liebest sie dort?oh, oh, oh der vernichtenden Kunde!

Ant.3

15 Xe Sehnsucht fürwahr

Nach den trefflichen Freunden weckst du mir,

brennend, brennend Verhaßtes, allzu Schlimmes redend.

Es schreit, schreit seine Qual inmitten der Glieder mein Herz.

Ch Und andre vermessen wir noch,

20 der Marder Zehntausendführer

Xanthes und Anchares, den der Arier,

Diaixis und Arsakes, Herren der Reiter,

und Dadakas und Lythimnas

Tolmos auch, im Lanzenkampf unersättlich.

25 Grabesstarre, Grabesstarre befällt mich: nicht um dein Königszelt,

auf Rädern gezogen, sie folgen!

Str.4

Xe Gegangen sind sie, die Sammler des Heeres.

Ch Gegangen, ach, namenlos.

30 Xe Ieh! Ieh!, Ioh!, Ioh!

Ch Ioh! Ioh! Götter,

Ihr setztet unverhofftes Leid,

hervorstechend wie Ates Blick!

35 Ant.4

Xe Geschlagen sind wir vom Los der Ewigkeit;

Ch Geschlagen sind wir, ganz klar ists nun;

Xe in neuem – neuem – Elend – Elend!

Ch Der Jonier Schiffsvolk –

40 Wir trafen es nicht zum Glück:

Unglückskrieger fürwahr, das Volk der Perser.

Str5

Xe Ja, Ja ...mit solchen Heeres Verlust,

45 ich Armer, bin ich geschlagen.

Ch Was ist denn nicht dahingegangen, -

Groß im Unheil, du! – von den Persern?

Xe Siehst du, was übrig ist von meinem Kriegsgerät?

Ch Ich sehe, sehe ...

50 Xe da, dieses pfeilebergende –

Ch Was, sagst du, ist da gerettet? –

Xe Schatzhaus für Geschosse

Ch Wenig bloß von vielem!

Xe Fort sind sie, die Helfer.
 Ch Die Joniermannschaft fliehet nicht den Lanzenkampf.

Ant.5

5 Xe Nur allzu kriegstüchtig! Leiden sah ich, ungeahnte.
 Ch Zur Flucht sich wendend, schiffsgeschirmt, die Schar, meinst du?
 Xe Das Kleid zerriß ich, als das Unheil über mir zusammenschlug.
 Ch Ach, ach! Ach, ach!
 Xe Noch Schlimmeres als die „Ach, ach“!
 10 Ch Doppelt ists und dreifach –
 Xe leidvoll, Freude aber für den Feind.
 Ch Und die Kraft, sie ward dir gestutzt –
 Xe Entblößt bin ich allen Gefolges,
 Ch Durch der Freunde Unheil in den Wogen!

15

Str.6

Xe Beweine, beweine das Leid: so geh zum Königshause!
 Ch Ich weine, bin voll Trauer.
 Xe Nun schreie, widerhallend meinem Schrei!
 20 Ch Von Üblen üble Gabe für das Üble –
 Xe Schrei den Leidenslied mit mir zugleich!
 Xe + Ch Wehe, Weh, Weh über Weh! (Ototototoi)
 Schwarze Düsternis soll sich dazu ergießen,
 ach, stöhnenerweckender Schlag!

25

Str.7

Xe Die Brust zerschlag, schrei auf nach mysischer Weise!
 Ch Not über Not!
 Xe Verwüste mir des Bartes weiße Mähne!
 30 Ch Ohn' Ende, ohne End' in überschießender Trauer!
 Xe Schrei auf, hell und scharf!
 Ch Auch dies tu ich!

Ant.7

35 Xe Dein Kleid, zerreiß es mit der höchsten Kraft der Hände!
 Ch Not über Not!
 Xe Und reiß dein Haupthaar und beklag das Heer!
 Ch Ohn' Ende, ohne End in überschießender Trauer!
 Xe Laß deiner Augen Quell erströmen!
 40 Ch Die Träne fließt!

Epod

Xe Nun schreie, widerhallend meinem Schrei!
 Ch Oioi, oioi!
 45 Xe Wehklagend geh zum Hause!
 Ch Ioh, ioh!
 Xe Ioh ruf in der ganzen Stadt!
 Ch Ioh fürwahr, ja, ja!
 Xe So klagt nun, geht mit zagem Schritt!
 50 Ch Ioh, ioh, Persisches Land, schwer bist du meinem Schritt!
 Xe Weh, weh, durch die Dreiruder,
 weh, weh, durch die Schiffe verdorben!
 Ch Mit meiner Klagen düstem Schritt will ich dich geleiten!

(Die Zeilenzählung stimmt nur annähernd mit dem Originaltext überein)

5

Die Perser: Nachspiel auf dem Theater

Wieder die beiden athenischen Bürger, nunmehr langsam und nachdenklich hervortretend, lange schweigend, schließlich in bedeutsamem Tone:

10

B Rot färbte sich das Meer von Perserblut -

A solch Blut, wies auch in unsern Adern strömt -

B wies überall die Erd, die Meere färbt,

wo Menschen gegen Menschen Waffen heben.

15

A+B Ein Kreislauf ist der menschlichen Dinge;

kreisend läßt er nie zu, daß immer dieselben im Glück sich erhalten.

Die Perser von Aischylos am GaK (Zur Aufführung 1988)

Eine griechische Tragödie an einem altsprachlichen Gymnasium aufzuführen, hat sicherlich einen guten Sinn. Niemand dürfte das abstreiten. Aber ausgerechnet die Perser? Ein Stück, in dem der Sieg der Athener über die zahlenmäßig weit überlegene Flotte der Perser bei Salamis dargestellt wurde, ein Stück, das doch vorwiegend - so das Urteil vieler Fachleute – dem athenischen Nationalstolz Ausdruck geben sollte; ein Stück zumal, in welchem gar kein Mythos mit seiner überzeitlichen Aussage dargestellt wird! In der Tat läßt diese geschichtliche Dimension,, diese Zeitgebundenheit des Stückes es als denkbar ungeeignet erscheinen, heutzutage all die Arbeit, welche die Einstudierung erfordert, all die Anforderungen an Vorstellungs- und Identifikationsvermögen, welche die Schauspieler erfüllen müssen, in ihm zu investieren.

Doch was Aischylos hier gestaltet hat, ist nicht irgendein geschichtliches Ereignis, auch nicht ein solches, welches nun einmal für Athen von Bedeutung war, sondern es ist ein geschichtliches Ereignis, welches aufgrund seiner Bedeutung für Athen von dem Dichter in den Dimensionen des Mythos erfahren und gedeutet werden konnte, und so hat sich in diesem geschichtlichen Ereignis für Aischylos die Sinnhaftigkeit der Welt verdichtet zu einem exemplarischen Grundmuster menschlicher Existenz im Spannungsfeld zwischen Weltordnung, göttlichem Willen und menschlichem Handeln.

Die Weltordnung: Da ist einmal Asien, das riesige Land im Osten, von Europa getrennt durch die Meerenge des Hellespont und des Bosporos, abgesehen von den griechischen Siedlungsgebieten ein Land fremder Zunge, fremder Sinnesart: Barbarenland. Dort gebietet der Großkönig über eine gigantische Macht, herrscht in schrankenloser Willkür über Willenlose. Unfreie, Sklaven, von Ägypten und Kleinasien bis zum Indus. Da ist zum andern Europa. repräsentiert durch Griechenland, repräsentiert durch Athen: eine freie Stadt von freien Bürgern, jeder einzelne in gleichem Maße für die Polis verantwortlich.

Die Menschen: Dort der eine, dessen Wille Gesetz ist für Myriaden von Willenlosen, Xerxes der Großkönig, der sich in seinem Wollen als Gott fühlt und in dieser Verblendung die Weltordnung umstößt: mit seinem Heer zieht er über Asien hinaus nach Europa, verletzt die Grenze, unterwirft die heilige See dem Knechtsjoch, indem er mit einer Schiffsbrücke die Ufer zweier Kontinente zusammenzwingt. Hier das Volk der Athener, Repräsentanten griechischer Sinnesart, sprich Sophrosyne <wörtl. : ‚gesundes Denken‘>; einer Sinnesart, die sich dem Rechten, dem Maß und den Grenzen des Menschen verpflichtet weiß.

Das Göttliche: Für die Griechen ist das Göttliche innerhalb der Welt und garantiert ihre Ordnung. Wer nun an die Grenze rührt, die den Menschen von den Göttern trennt, wer in frevelhafter Selbstüberhebung (Hybris) sich unterfängt, die Ordnung umzustürzen, den trifft das Veragen der Götter, den stutzen sie erbarmungslos auf Menschenmaß zurück. Und wer für die Einhaltung des Maßes kämpft, der kämpft auf der Götter Seite.

In solchen Dimensionen erfahren und gedeutet, wird der Sieg der Athener bei Salamis zum Sieg der göttlichen Ordnung über vermessene Willkür, zum Sieg des Lichtes über die Finsternis, wird Geschichte zum Mythos.

Wie hat Aischylos nun diesen Mythos ins Spiel gesetzt? Das Stück spielt in Susa, am Hof des persischen Großkönigs und zeigt als Handlung, wie die Nachricht von der Niederlage dort aufgenommen wird. Über Vorahnungen des Chores, Träume der Königinmutter, über den Auftritt eines Boten, der von dem Kampfgeschehen berichtet, über die Geistererscheinung des Dareios, des Vaters von Xerxes, der das Geschehen aus dem Jenseits heraus deutet, bis hin zum Auftritt des geschlagenen Xerxes selbst besteht die Handlung darin, wie die Niederlage immer deutlicher Gestalt annimmt. Dieses Stück wurde acht Jahre nach der Seeschlacht aufgeführt, zu einer Zeit, als Athen den attischen Seebund gegründet hat und

zur Schutzmacht der ionischen Griechen gegen Persien geworden ist: zur Zeit athenischer Großmachtpolitik und athenischer Großmachtallüren.

5 Was nun das Publikum erwartet haben dürfte, ist wohl die Glorifizierung des Sieges, der diese Größe schuf, die Bespiegelung Athens im Glanze seiner Taten und seiner Größe. Doch der Spiegel, den der Dichter verwendet, ist eigentümlich durchlässig und wirft den Siegesglanz nur gebrochen zurück. Denn den athenischen Sieg läßt Aischylos sich spiegeln im Bewußtsein der Unterlegenen, in ihrem Erschrecken und Entsetzen, ihrem Leid und ihrem Schmerz. Und diese Barbaren, so fremd der griechischen Gesittung, diese
10 Gottesfrevler, die man zertreten hat - durch alles Fremdländische hindurch, das der Dichter sorgsam zeichnet, bangen und hoffen, klagen und leiden sie wie die besten griechischen Heroen in den Tragödien sonst.

15 Und wenn sie auch die Frevler sind, die sich das Gericht selbst zuzuschreiben haben, das die Gottheit an ihnen vollzogen hat - wer sagt, daß sie für immer die Frevler bleiben müssen, daß die Waagschalen für immer unbeweglich so stehen bleiben sollen? Kann nicht, wer gestern noch auf der Götter Seite für die Ordnung gekämpft hat, heute in Gefahr stehen, hinweggerissen zu werden in die Verblendung und den Übergriff, zumal wenn die Gottheit selbst mit angreift? -. Menschen allzumal.

20

PLATON - EUTHYPHRON

1312

EUTHYPHRON — SOKRATES

5 EUTHYPHRON: || S2|| Was hat sich doch Neues ereignet, o Sokrates, daß du dem Aufenthalt im Lykeion entsagend dich jetzt hier aufhältst bei der Halle des Basileus? Denn du hast doch wohl nicht auch einen Rechtsstreit bei dem Basileus, wie ich?

SOKRATES: Wenigstens, o Euthyphron, nennen dies die Athener nicht einen Rechtsstreit, sondern eine Staatsklage.

10 EUTHYPHRON: Was sagst du? Eine solche hat jemand gegen dich eingeleitet? Denn du gegen einen andern, das kann ich von dir nicht denken.

SOKRATES: So ist es auch nicht.

EUTHYPHRON: Sondern ein anderer gegen dich.

SOKRATES: Freilich.

EUTHYPHRON: Wer doch?

15 SOKRATES: Ich kenne den Mann selbst nicht recht, Euthyphron; jung scheint er mir wohl noch zu sein und ziemlich unbekannt. Man nennt ihn, glaube ich, Meletos, und von Zunft ist er ein Pitthier, wenn du dich etwa auf einen Pitthier Meletos besinnst mit glattem Haar, noch schwachem Bart und Habichtsnase.

20 EUTHYPHRON: Ich besinne mich nicht; aber was für eine Klage hat er denn gegen dich eingegeben?

SOKRATES: Was für eine? Die ihm nicht wenig Ehre bringt, dünkt mich. Denn so jung noch sein und schon eine so wichtige Sache verstehen, ist nichts geringes. Nämlich er weiß, wie er behauptet, auf welche Weise die Jugend verderbt wird, und wer sie verderbt. Er mag also wohl ein Weiser sein, und weil er meine Unweisheit innegeworden, als durch welche ich
25 seine Altersgenossen verderbe: so geht er, wie zur Mutter, zum Staat, um mich zu verklagen. Und er allein unter allen öffentlichen Männern scheint mir //1313// die Sache recht anzufangen: Denn ganz recht ist es, zuerst für die Jugend zu sorgen, daß sie aufs beste gedeihe; wie auch ein guter Landmann immer zuerst für die jungen Pflanzen sorgt und hernach für die übrigen. So wahrscheinlich will auch Meletos zuerst uns vertilgen, || S3||
30 die wir den frischen Trieb der Jugend verderben, wie er sagt; hernach aber wird er, natürlich auch für die Älteren sorgend, dem Staat ein Urheber sehr vieler und großer Vorteile werden, wie man ja erwarten muß von dem, der mit einem solchen Anfang anfängt.

EUTHYPHRON: Das wünschte ich wohl, o Sokrates! Allein es graut mir, daß es nur nicht das Gegenteil sei. Denn mich dünkt er recht vom heiligsten Grund aus den Staat mißhandeln zu wollen, da er sich bemüht, dich zu verletzen. Aber sage mir doch, wodurch behauptet er denn, daß du die Jugend verderbest?

SOKRATES: Unsinnig genug, mein Guter, wenn man es so hört. Er sagt nämlich, ich erdichtete Götter, und als einen Erdichter neuer Götter, der an die alten nicht glaubt, verklagt er mich eben deshalb, wie er sagt.

40 EUTHYPHRON: Ich verstehe, Sokrates. Weil du immer sagst, das Dämonische sei dir widerfahren: so stellt er diese Klage gegen dich an, als gegen einen Neuerer in göttlichen Dingen, und kommt, um dich zu verleumden vor Gericht, weil er weiß, daß dergleichen Verleumdungen sehr leicht Eingang finden bei den meisten. Denn auch mit mir, wenn ich in der Gemeinde etwas rede von göttlichen Dingen und ihnen vorhersage, was geschehen
45 wird, treiben sie Spott wie mit einem Wahnsinnigen, und doch ist nichts, was nicht eingetroffen wäre von allem, was ich vorhersagte. Aber doch sind wir alle ihnen verhaßt. Aber man muß sich nur nichts um sie kümmern, sondern geradezugehen.

SOKRATES: Lieber Euthyphron, bespöttelt zu werden, das ist nun eben keine große Sache. Und weiter, wie mich dünkt, kümmern sich die Athener nicht sonderlich um einen, wenn sie ihn auch für noch so gewaltig halten, der nur nicht lehrlustig ist mit seiner Weisheit. Von wem sie aber glauben, er wolle auch andere zu solchen machen, dem zürnen sie, sei es nun aus Haß, wie du meinst, oder aus was sonst.

EUTHYPHRON: Was dies betrifft, begehre ich gar nicht zu versuchen, wie sie über mich denken.

SOKRATES: //B14// Weil du eben das Ansehen hast, dich selten zu machen und niemanden deine Weisheit lehren zu wollen; ich aber befürchte, daß ich bei ihnen in dem
5 Rufstehe meiner Menschenliebe wegen, was ich nur weiß verschwenderisch jedermann zu sagen nicht nur unentgeltlich, sondern auch noch gern etwas dazugebend, wenn mich nur jemand hören will. Wie ich also eben sagte, wenn sie mit mir nur Scherz treiben wollten, wie du behauptest, daß sie es dir machen: so wäre das gar nicht übel, scherzend und lachend vor Gericht zu stehen. Wenn sie aber Ernst machen wollen, so kann wohl niemand leicht
10 wissen, wie die Sache ablaufen wird, außer ihr Wahrsager.

EUTHYPHRON: Wahrscheinlich wird es wohl nichts sein, Sokrates; sondern du wirst deine Sache nach Wunsch ausfechten, und so denke auch ich die meinige.

SOKRATES: Und was für eine Sache hast denn du, Euthyphron? Verfolgst du oder wirst du verfolgt?

15 EUTHYPHRON: Ich verfolge.

SOKRATES: Und wen?

EUTHYPHRON: ||S4|| Einen solchen, daß man mich für rasend halten wird ihn zu verfolgen.

SOKRATES: Wieso? Kann er etwa fliegen?

20 EUTHYPHRON: Am Fliegen fehlt ihm wohl viel, da er schon ganz wohlbetagt ist.

SOKRATES: Und wer ist es denn?

EUTHYPHRON: Mein eigener Vater.

SOKRATES: Dein eigener Vater, o Bester?

EUTHYPHRON: Ganz sicher.

25 SOKRATES: Und welches ist denn die Beschuldigung? Worauf geht die Klage?

EUTHYPHRON: Auf Totschlag, Sokrates.

SOKRATES: Herakles! Aber die meisten Menschen, Euthyphron, wissen wohl gar nicht, wie dies recht ist? Denn ich glaube wohl nicht, daß der erste beste dies richtig tun kann, sondern nur wer schon weit in der Weisheit vorgeschritten ist.

30 EUTHYPHRON: Weit genug, allerdings beim Zeus, Sokrates.

SOKRATES: Es ist also wohl deiner nächsten Angehörigen einer, der durch deinen Vater ums Leben gekommen //B15// ist? Oder versteht sich das von selbst: denn eines Fremden wegen würdest du ihn wahrlich nicht als Totschläger verklagen!

EUTHYPHRON: Lächerlich ist es, o Sokrates, daß du meinst, dies mache einen Unterschied,
35 ob der Getötete ein Fremder ist oder ein Angehöriger, und man müsse nicht das allein beachten, ob der Tötende ihn mit Recht getötet hat oder nicht, und wenn mit Recht, ihn gehen lassen, wenn aber nicht, ihn verfolgen, und wenn auch der Totschläger dein Herd- und Tischgenosse ist. Denn gleich groß ist ja die Befleckung, wissentlich mit einem solchen zu leben, ohne daß man sich und ihn durch die Angabe vor Gericht reinigt. Übrigens war
40 der Tote ein Dienstmann von mir, und als wir des Landbaues wegen auf Naxos waren, tagelöhnerte er dort bei uns. In der Trunkenheit nun erzürnt er sich mit einem unserer Knechte und schlägt ihn tot. Der Vater also läßt ihn an Händen und Füßen gebunden in eine Grube werfen und schickt einen hieher zum Ausleger, sich Rats erholen, was zu tun wäre. Binnen dieser Zeit aber vernachlässigte er den Gebundenen als einen Totschläger, und als
45 ob es nichts wäre, wenn er auch stürbe. Welches ihm dann auch begegnete: denn Frost, Hunger und Fesseln töteten ihn, ehe noch der Bote von dem Ausleger zurückkehrte. Dieses nun verdrießt eben den Vater und die übrigen Verwandten, daß ich eines Totschlägers wegen den Vater des Totschlages anklage, da er ihn doch, wie sie sagen, nicht einmal umgebracht hat, und selbst wenn er ihn umgebracht hätte, man doch eines solchen wegen
50 sich nicht viel kümmern dürfe, der ja selbst ein Totschläger war. Denn es sei doch ruchlos, daß der Sohn den Vater des Totschlages anklage. Aber schlecht, o Sokrates, wissen sie, wie das Göttliche sich verhält, was Frommes und Ruchloses betrifft.

SOKRATES: Du aber, um des Zeus willen, o Euthyphron, glaubst so genau dich auf die göttlichen Dinge zu verstehen, wie es sich damit verhält, und auf das Fromme und Ruchlose,

das du bei diesem Hergang der Sache, wie du ihn berichtet hast, gar nicht besorgst, ob du nicht etwa selbst wiederum, indem du den Vater zu Recht belangst, etwas Ruchloses begehst?

5 EUTHYPHRON: //I316// Gar nichts wäre ich ja nutz, o Sokrates, und um nichts wäre Euthyphron besser als die andern, ||S5|| wenn ich dergleichen nicht alles genau verstünde.

10 SOKRATES: So wird es demnach für mich, du bewunderungswürdiger Euthyphron, wohl das beste sein, daß ich dein Schüler werde, und dem Meletos, noch ehe ich mich auf seine Klage einlasse, eben hierauf Vergleich anbiere und ihm sage: Auch vorher schon hätte ich es mir sehr angelegen sein lassen, das Göttliche zu verstehen, nun aber er behauptete, daß ich auf meine eigne Weise grüble und, Neuerungen in göttlichen Dingen aufbringend, mich schwer versündige, wäre ich eben dein Schüler geworden. Und wenn du nun, o Meletos, würde ich sagen, zugibst, daß Euthyphron weise ist in diesen Dingen und richtig darüber denkt, so glaube es von mir auch und verklage mich nicht. Wo aber nicht, so melde ihm, 15 meinem Lehrer, die Klage eher an als mir, weil er die alten Leute verderbt, mich und seinen Vater, mich durch Lehre, jenen aber durch Verweis und Strafe. Wenn er mir nun nicht glaubt, noch auch mich von der Klage losläßt und statt meiner dich angibt, so werde ich vor Gericht eben das sagen, was ich ihm vorher beim Versuch des Vergleiches allein gesagt.

20 EUTHYPHRON: Ja, beim Zeus, Sokrates, wenn er es doch wagen wollte, mich anzugeben! Ich würde wohl finden, glaube ich, wo er anbrüchig ist, und es sollte weit eher noch vor Gericht von ihm die Rede sein als von mir.

25 SOKRATES: Eben weil ich dies auch weiß, lieber Freund, wünsche ich dein Schüler zu werden. Denn ich weiß ja, wie auch sonst mancher, und so auch dieser Meletos, dich nicht einmal zu sehen scheint, mich aber hat er so scharf und leicht überschaut, daß er mich schon der Gottlosigkeit anklagt. So sage mir nun um Zeus willen, was du jetzt eben so genau zu wissen behauptest, worin doch deiner Behauptung nach das Gottesfürchtige und das Gottlose bestehe, sowohl in Beziehung auf Totschlag als auf alles übrige. Oder ist nicht das Fromme in jeder Handlung sich selbst gleich und sich selbst ähnlich, so daß alles, was ruchlos sein soll, soviel nämlich seine Ruchlosigkeit betrifft, eine gewisse Gestalt hat?

30 EUTHYPHRON://I317// Auf alle Weise freilich, Sokrates.

SOKRATES: So sage also, was du behauptest, daß das Fromme sei, und was das Ruchlose.

35 EUTHYPHRON: Ich sage eben, daß das fromm ist, was ich jetzt tue, den Übeltäter nämlich, er habe nun durch Totschlag oder durch der Heiligtümer Beraubung oder durch irgend etwas dergleichen gesündigt, zu verfolgen, sei er auch Vater oder Mutter, oder wer sonst immer; ihn nicht zu verfolgen aber ist ruchlos. Denn, o Sokrates, betrachte nur, welchen starken Beweis ich dir anführen werde für diese Vorschrift, daß sie richtig ist; wie ich auch andern schon gesagt, daß dies ganz richtig wäre, dem Gottlosen nichts durchgehen zu lassen, und wäre er auch, was du nur willst. Nämlich die Menschen halten ja selbst den Zeus für den trefflichsten und gerechtesten aller Götter, und von diesem gestehen sie doch, 40 ||S6|| daß er seinen eignen Vater gefesselt, weil der seine Söhne verschluckt ohne rechtlichen Grund; und dieser wiederum habe seinen Vater verschnitten ähnlicher Dinge wegen. Mir aber wollen sie böse sein, daß ich meinen Vater, der auch Unrecht getan, vor Gericht belange; und so widersprechen sie sich selbst in dem, was sie sagen in Bezug auf die Götter und auf mich.

45 SOKRATES: Ist etwa eben dies die Ursache, o Euthyphron, weshalb ich mit der Klage verfolgt werde, weil ich nämlich, wenn jemand dergleichen von den Göttern sagt, es übel aufnehme? Und meint man, wie es scheint, daß ich eben hierin fehle? Nun also, wenn auch du dieser Meinung bist, der in solchen Dingen so wohl unterrichtete: so müssen, wie es scheint, auch wir es zugeben. Denn was wollten wir auch sagen, die wir selbst eingestehen, 50 nichts von der Sache zu wissen? Aber sage mir beim Gott der Freundschaft, glaubst du wirklich, daß dieses so gewesen ist?

EUTHYPHRON: Und noch Wunderbareres als dieses, o Sokrates, wovon nur die wenigsten etwas wissen.

55 SOKRATES: Auch Krieg glaubst du also wirklich, daß die Götter haben gegeneinander und gewaltige Feindschaften und Schlachten und viel dergleichen, wie es von den Dichtern

erzählt wird, und wie es teils an andern heiligen Orten von guten Malern abgebildet ist, teils auch der Teppich voll ist von solchen Abbildungen, der an den großen Panathenäen //I318// in die Akropolis hinaufgetragen wird? Dies alles wollen wir für wahr erklären, Euthyphron?

5 EUTHYPHRON: Und zwar nicht dieses allein, o Sokrates; sondern, wie ich eben sagte, noch vieles andere kann ich dir, wenn du willst, von göttlichen Dingen erzählen, welches vernehmend du, wie ich wohl weiß, erstaunen wirst.

SOKRATES: Das soll mich nicht wundern. Allein, dies magst du mir ein andermal bei Gelegenheit erzählen. Jetzt aber versuche das, wonach ich dich soeben fragte, mir genauer
10 zu erklären. Denn, Freund, du hast mich vorher nicht hinlänglich belehrt auf meine Frage, was wohl das Fromme wäre; sondern du sagtest mir nur, dieses wäre fromm, was du setzt tust, indem du den Vater des Totschlages wegen belangst.

EUTHYPHRON: Und daran habe ich wahr gesprochen, o Sokrates.

SOKRATES: Wahrscheinlich. Aber du gibst doch zu, Euthyphron, daß es noch viel anderes
15 frommes gibt?

EUTHYPHRON: Das gibt es auch.

SOKRATES: Du erinnerst dich doch, daß ich dir nicht dieses aufgab, mich einerlei oder zweierlei von dem vielen Frommen zu lehren, sondern jenen Begriff selbst, durch welchen
20 alles Fromme fromm ist. Denn du gabst ja zu, einer gewissen Gestalt wegen, die es habe, sei alles Ruchlose ruchlos und das Fromme fromm. Oder besinnst du dich darauf nicht?

EUTHYPHRON: Sehr wohl.

SOKRATES: Diese Gestalt selbst also lehre mich, welche sie ist, damit ich auf sie sehend und mich ihrer als Urbildes bedienend, was nun ein solches ist, in deinen oder sonst jemandes
25 Handlungen für fromm erkläre, was aber nicht ein solches, davon ausschließe.

EUTHYPHRON: Wenn du es so willst, Sokrates, kann ich es dir auch so erklären.

SOKRATES: Gar sehr will ich das.

EUTHYPHRON: Was also den Göttern lieb ist, ist fromm; | | S7 | | was nicht lieb, ruchlos.

SOKRATES: Sehr schön, o Euthyphron, und so wie ich wünschte, daß du antworten
30 möchtest, hast du jetzt geantwortet. Ob indes auch richtig, das weiß ich noch nicht. //I319// Allein du wirst mir gewiß auch das noch dazu zeigen, wie es richtig ist, was du sagst.

EUTHYPHRON: Ganz gewiß.

SOKRATES: So komm denn, laß uns betrachten, was wir sagen. Was den Göttern lieb ist, und der den Göttern liebe Mensch ist fromm, und das den Göttern Verhaßte und der ihnen
35 Verhaßte ist ruchlos. Und nicht etwa einerlei, sondern ganz entgegengesetzt ist das Fromme dem Ruchlosen. Nicht so?

EUTHYPHRON: Allerdings so.

SOKRATES: Und gut ist das wohl offenbar gesagt.

EUTHYPHRON: Ich denke: denn es ist so erklärt worden.

SOKRATES: Ferner auch, daß die Götter entzweit sind und uneins untereinander, o
40 Euthyphron, und daß es Feindschaft unter ihnen gibt gegeneinander, auch das wurde gesagt.

EUTHYPHRON: Das wurde freilich gesagt.

SOKRATES: Aus der Uneinigkeit über was für Dinge aber entsteht wohl Feindschaft und
45 Erzürnung, o Bester? Laß uns das so überlegen. Wenn wir uneinig wären, ich und du, über Zahlen, welche von beiden mehr betrüge, würde die Uneinigkeit hierüber uns wohl zu Feinden machen und erzürnt gegeneinander? Oder würden wir zur Rechnung schreitend sehr bald über dergleichen Dinge uns einigen?

EUTHYPHRON: Ganz gewiß.

SOKRATES: Nicht auch, wenn wir über Größeres und Kleineres uneinig wären, würden wir,
50 zur Messung schreitend sehr bald dem Streit ein Ende machen?

EUTHYPHRON: Das ist richtig.

SOKRATES: Und zur Abwägung schreitend würden wir, glaube ich, über leichteres und schwereres entscheiden?

EUTHYPHRON: Wie sollten wir nicht?

SOKRATES: Worüber also müßten wir uns wohl streiten, und zu was für einer Entscheidung nicht kommen können, um uns zu erzürnen und einander feind zu werden? Vielleicht fällt es dir eben nicht bei: allein laß mich es aussprechen, und überlege, ob es wohl dieses ist, das Gerechte und Ungerechte, das Edle und Schlechte, das Gute und Böse. Sind nicht dies etwa die Gegenstände, worüber streitend und nicht zur völligen Entscheidung gelangend wir einander //I320// feind werden, sooft wir es werden, du und ich sowohl als auch alle übrigen Menschen?

EUTHYPHRON: Freilich ist es gerade dieser Streit, Sokrates, und über diese Dinge.

SOKRATES: Und wie die Götter, o Euthyphron? Werden sie nicht, wenn sie sich je streiten, sich über eben diese Dinge streiten?

EUTHYPHRON: Ganz notwendig.

SOKRATES: Also auch von den Göttern, du teurer Euthyphron, halten andere anderes für gerecht nach deiner Rede und für edel und schlecht und für gut und böse? Denn sie würden ja nicht in Zwietracht mit einander sein, wenn sie nicht im Streit wären über diese Gegenstände. Nicht wahr?

EUTHYPHRON: Ganz richtig.

SOKRATES: Und nicht wahr, was jeder von ihnen für edel hält und für gut und gerecht, das liebt er auch? und das Gegenteil davon haßt er?

EUTHYPHRON: Allerdings.

SOKRATES: Dasselbige aber, wie du sagst, halten die einen für gerecht, die anderen für ungerecht, || S81 | welcher Uneinigkeit halber sie sich eben in Zwietracht und Krieg unter einander befinden. Ist es nicht so?

EUTHYPHRON: Gerade so.

SOKRATES: Dasselbige also, wie es scheint, wird von den Göttern gehaßt und auch geliebt, und dasselbige also wäre gottgehässig und gottgefällig?

EUTHYPHRON: Das scheint so.

SOKRATES: Also wäre ein und dasselbe auch fromm und ruchlos nach dieser Rede?

EUTHYPHRON: So ist es beinahe.

SOKRATES: Also hast du doch nicht, was ich fragte, beantwortet, du Wunderlicher. Denn ich fragte nicht nach dem, was dasselbe bleibend fromm und auch ruchlos sein kann; was aber gottgefällig ist, das ist auch gottverhaßt, wie es scheint. Sodaß nicht zu verwundern ist, o Euthyphron, wenn das, was du setzt tust, indem du deinen Vater zur Strafe ziehst, dem Zeus etwa ganz wohlgefällig ist, dem Kronos aber und dem Uranos verhaßt, oder dem Hephaistos zwar lieb, der Here aber verhaßt, und ebenso auch //I321// mit andern Göttern, wenn etwa noch sonst einer mit einem andern hierüber uneins ist.

EUTHYPHRON: Allein ich glaube, o Sokrates, daß hierüber kein Gott mit dem andern uneins ist, daß nämlich der nicht Strafe leiden müsse, der einen andern ungerechterweise getötet hat.

SOKRATES: Wie doch, Euthyphron? Hast du etwa von Menschen jemals einen gehört, welcher das bezweifelt hätte, ob wer ungerechterweise einen andern getötet oder irgend sonst etwas ungerechterweise getan, auch wohl Strafe leiden müsse?

EUTHYPHRON: Sie hören ja gar nicht auf über dergleichen zu streiten, sowohl sonst als auch besonders vor Gericht. Denn nachdem sie noch so viel Unrecht getan, tun und reden sie alles Ersinnliche, um nur loszukommen von der Klage.

SOKRATES: Gestehen sie denn auch ein, daß sie Unrecht getan, und behaupten, nachdem sie dies eingestanden noch, daß sie doch keine Strafe erleiden dürften?

EUTHYPHRON: Das freilich keineswegs.

SOKRATES: Also doch nicht alles tun und sagen sie. Denn dies, denke ich, unterstehen sie sich nicht zu sagen oder zu bestreiten, daß nicht, wenn sie ja Unrecht getan, sie müßten Strafe leiden; sondern sie behaupten nur, glaube ich, sie hätten nicht Unrecht getan. Nicht wahr?

EUTHYPHRON: Darin hast du Recht.

SOKRATES: Nicht also jenes bestreiten sie, daß der Unrechthandelnde nicht müsse bestraft werden; sondern nur darüber streiten sie mit einander, wer es denn ist, der Unrecht tut, und wodurch und wann?

EUTHYPHRON: Das ist richtig.

5 SOKRATES: Muß nun nicht dasselbe auch den Göttern begegnen, wenn sie doch in Zwietracht unter einander sind wegen des Gerechten und Ungerechten, wie ja deine Rede besagt, und einige behaupten, sie hätten einander Unrecht getan, andere es leugnen? Denn dieses, du Wunderbarer, wagt doch wohl niemand, weder Gott noch Mensch, zu sagen, daß auch, wer wirklich Unrecht getan, doch nicht Strafe leiden müsse.

10 EUTHYPHRON: Ja hierin, o Sokrates, redest du wohl wahr im ganzen.

SOKRATES: //I322// Sondern über jegliches einzelne, was getan worden ist, streiten die, welche streiten, Menschen wie Götter, wenn anders Götter miteinander streiten, weil sie über eine Handlung ungleicher Meinung sind, indem einige sagen, es sei recht gewesen so zu handeln, andere, es sei unrecht gewesen. Ist es etwa nicht so?

15 EUTHYPHRON: Allerdings.

SOKRATES: ||S9|| So komm denn, lieber Euthyphron, und lehre auch mich, damit ich weiser werde: Was für einen Beweis hast du denn darüber, daß alle Götter glauben, der sei ungerechterweise getötet, der als Tagelöhner selbst einen tot geschlagen und dann von dem Herrn des Erschlagenen gebunden, an diesen Banden noch eher gestorben, als der,
20 welcher ihn gebunden, Erkundigung von den Auslegern eingezogen, was seinetwegen zu tun wäre, und es sei ganz recht, wenn eines solchen wegen der Sohn den Vater des Totschlages beschuldigte und belangte? Komm und versuche mir recht deutlich zu erweisen, daß vor allen Dingen diese Handlung alle Götter für recht halten; und wenn du es mir zur Genüge erweisest, werde ich nie aufhören, dich deiner Weisheit wegen zu preisen.

25 EUTHYPHRON: Das ist nun wohl auch keine geringe Sache, o Sokrates; aber gewiß könnte ich dir es ganz deutlich zeigen.

SOKRATES: Ich verstehe; du hältst mich für ungelehriger als die Richter: denn denen willst du doch gewiß deutlich machen, daß das ungerecht ist, und daß alle Götter es hassen.

EUTHYPHRON: Ganz deutlich, Sokrates, wenn sie nur hören werden auf meine Rede.

30 SOKRATES: Sie werden schon zuhören, wenn sie nur finden, daß du gut redest. Aber dies ist mir eingefallen, während du sprachst, und ich überlege es bei mir: Wenn mich nun auch Euthyphron noch so gründlich belehrt, daß sämtliche Götter einen solchen Tod für ungerecht halten, was habe ich nun dadurch mehr vom Euthyphron gelernt, was das Fromme ist und das Ruchlose? Denn gottgehässig wäre nun wohl diese Tat, wie es scheint.
35 Aber nur eben hatte sich gezeigt, daß hierdurch das Fromme und Ruchlose nicht bestimmt ist, weil nämlich von dem Gottgehässigen sich gezeigt hatte, daß es auch gottgefällig ist. So daß ich dich //I323// hiervon gern loslasse, Euthyphron, und wenn du willst, sollen alle Götter dies für ungerecht halten, und alle sollen es hassen. Wollen wir aber nun etwa dieses berichtigen in unserer Erklärung, daß was alle Götter hassen ruchlos sein soll und was alle lieben fromm, was aber einige lieben und andere hassen, das soll auch keins von beiden sein oder beides? Willst du, daß uns nun so die Erklärung gestellt sein soll über das Fromme und Ruchlose?

EUTHYPHRON: Was hindert uns, Sokrates?

45 SOKRATES: Mich wohl nichts, Euthyphron; aber du überlege dir deinerseits, ob du dies zum Grunde legend mich am leichtesten das lehren kannst, was du versprochen hast.

EUTHYPHRON: Ich möchte allerdings behaupten, das sei das Fromme, was alle Götter lieben, und gegenteils, was alle Götter hassen, sei ruchlos.

SOKRATES: Wollen wir nun nicht wieder dieses in Betrachtung ziehen, ob es gut gesagt ist, Euthyphron? oder es lassen, und so leicht mit uns selbst und andern zufrieden sein, daß
50 wenn nur jemand behauptet, etwas verhalte sich so, wir es gleich einräumen und annehmen? oder muß man erst erwägen, was der wohl sagt, der etwas sagt?

EUTHYPHRON: Erwägen muß man es; ich jedoch glaube, dieses ist nun richtig gesagt.

SOKRATES: || S10| Bald, mein Guter, werden wir es besser wissen. Bedenke dir nämlich nur dieses, ob wohl das Fromme, weil es fromm ist, von den Göttern geliebt wird, oder ob es, weil es geliebt wird, fromm ist?

EUTHYPHRON: Ich verstehe nicht, was du meinst, Sokrates.

5 SOKRATES: So will ich versuchen, es dir deutlicher zu erklären. Wir nennen doch etwas bewegt und bewegend, getrieben und treibend, gesehen und sehend, und alles dergleichen siehst du doch ein, daß es verschieden ist und auch wie es verschieden ist.

EUTHYPHRON: Dies glaube ich einzusehen.

10 SOKRATES: Gibt es nicht ebenso auch ein Geliebtes und von diesem verschieden das Liebende?

EUTHYPHRON: Wie sollte es nicht?

SOKRATES: So sage mir denn, ob das Bewegte deswegen, weil es bewegt wird, ein Bewegtes ist oder wegen etwas anderem?

EUTHYPHRON: //B24// Nein, sondern deswegen.

15 SOKRATES: Auch das Getriebene also, weil es getrieben wird? und das Gesehene, weil es gesehen wird?

EUTHYPHRON: Allerdings.

20 SOKRATES: Nicht also weil es ein Gesehenes ist, deshalb wird es gesehen; sondern im Gegenteil, weil es gesehen wird, deshalb ist es ein Gesehenes. Und nicht weil etwas ein Getriebenes ist, deshalb wird es getrieben; sondern weil es getrieben wird, deshalb ist es ein Getriebenes. Noch auch weil es ein Bewegtes ist, deshalb wird es bewegt; sondern weil es bewegt wird, ist es ein Bewegtes. Ist dir nun deutlich, Euthyphron, was ich sagen will? Ich will nämlich dieses sagen: wenn etwas irgendwie wird, oder irgend etwas leidet, so wird es nicht, weil es ein Werdendes ist, sondern weil es wird, ist es ein Werdendes; noch weil es ein Leidendes ist, leidet es; sondern weil es leidet, ist es ein Leidendes. Oder gibst du das nicht zu?

EUTHYPHRON: Ich weiß.

SOKRATES: Ist nun nicht auch das Geliebte ein etwas Werdendes oder ein etwas von einem andern Leidendes?

30 EUTHYPHRON: Freilich.

SOKRATES: Auch dieses also verhält sich so wie das bisherige; nicht weil es ein Geliebtes ist, wird es geliebt von denen, die es lieben, sondern weil es geliebt wird, ist es ein Geliebtes.

EUTHYPHRON: Notwendig.

35 SOKRATES: Was sagen wir also von dem Frommen, Euthyphron? Nicht daß es von allen Göttern geliebt wird, wie die Erklärung lautet?

EUTHYPHRON: Ja.

SOKRATES: Ob wohl deshalb, weil es fromm ist, oder andersweshalb?

EUTHYPHRON: Nein, sondern deshalb.

40 SOKRATES: Also weil es fromm ist, deshalb wird es geliebt, und nicht weil es geliebt wird, deshalb ist es fromm.

EUTHYPHRON: So scheint es.

SOKRATES: Das Gottgefällige hingegen ist doch deswegen, weil es von den Göttern geliebt wird, das Geliebte und Gottgefällige.

45 EUTHYPHRON: Wie anders?

SOKRATES: //B25// Also ist das Gottgefällige nicht das Fromme, o Euthyphron, noch auch das Fromme das Gottgefällige, wie du sagst, sondern verschieden ist dieses von jenem.

EUTHYPHRON: Wie doch das, Sokrates?

50 SOKRATES: Weil wir doch zugeben, das Fromme werde deshalb geliebt, weil es fromm ist, nicht aber, weil es geliebt wird, sei es fromm. Nicht wahr?

EUTHYPHRON: Ja.

SOKRATES: Das Gottgefällige aber sei, weil es von den Göttern geliebt wird, eben dieses Geliebtwerdens wegen gottgefällig, nicht aber weil es gottgefällig ist, werde es geliebt.

EUTHYPHRON: Das ist richtig.

SOKRATES: Wenn also nun, lieber Euthyphron, das Gottgefällige und das Fromme dasselbe wäre: so müßte ja, wenn das Fromme um des Frommseins willen geliebt wird, auch das Gottgefällige wegen des Gottgefälligseins geliebt werden; ||S11|| wenn aber das
 5 Gottgefällige wegen des von den Göttern Geliebtwerdens gottgefällig ist, alsdann auch das Fromme wegen des Geliebtwerdens fromm sein. Nun aber siehst du, daß beides sich entgegengesetzt verhält, und also auch gänzlich von einander verschieden sein muß. Denn das eine ist, weil es geliebt wird, ein solches zum Geliebtwerden, das andere aber, weil es etwas ist zum Geliebtwerden, wird eben deshalb geliebt. Und es scheint beinahe, o
 10 Euthyphron, als wolltest du, gefragt was das Fromme ist, das Wesen desselben nicht aufzeigen, sondern nur eine Eigenschaft angeben, die ihm zukommt, daß nämlich dem Frommen das eignet, von allen Göttern geliebt zu werden, als was aber ihm dies eignet, das hast du noch nicht gesagt. Ist es dir also genehm, so verbirg es mir nicht, sondern erkläre noch einmal von vorn, was denn an sich seiend das Fromme hernach von allen Göttern
 15 geliebt wird oder was ihm sonst zukommt; denn hierüber wollen wir uns nicht streiten. Aber sage nur offen heraus, was denn das Fromme ist und das Ruchlose.

EUTHYPHRON: Aber ich weiß nicht, wie ich dir sagen soll, was ich denke. Denn wovon wir auch ausgehen, das geht uns ja immer herum und will nicht bleiben, wohin wir es gestellt haben.

20 SOKRATES: //I326// Das wäre ja meines Ahnherrn, des Daidalos, Kunst, o Euthyphron, was du da beschreibst. Wenn also ich dies gesagt und gesetzt hätte, so würdest du mich wohl verspotten, daß auch mir wegen der Verwandtschaft mit ihm meine Wortgebilde davon gingen und nicht stehen bleiben wollten, wohin sie einer auch stellt. Nun aber, denn die Grundlagen sind ja dein, brauchen wir einen andern Scherz. Denn dir wollen sie nicht
 25 bleiben, wie es dich ja selbst dünkt.

EUTHYPHRON: Mir aber, o Sokrates, scheinen unsere Reden gerade dieses Scherzes zu bedürfen. Denn dies Herumgehen und nicht an Ort und Stelle bleiben habe ich nicht in sie hineingelegt, sondern du, denke ich, der Daidalos. Denn meinewegen wären sie immer so geblieben.

30 SOKRATES: So scheine ich ja beinahe jenen Mann um soviel zu übertreffen in der Kunst, als er nur sein eigenes konnte in Bewegung bringen, ich aber außer dem meinigen, wie es scheint, auch fremdes. Und das eben ist die rechte Feinheit in meiner Kunst, daß ich wider Willen kunstreich bin. Denn ich wollte ja weit lieber, daß die Reden mir blieben und unbeweglich ständen, als daß ich zu der Weisheit des Daidalos hernach auch den Reichtum
 35 des Tantalos bekäme. Doch dem sei genug. Weil du mir aber weichlich zu sein scheinst, so will ich mich mit dir bemühen zu zeigen, wie du mich belehren könntest über das Fromme; und werde mir nur nicht vorher müde. Sieh also zu, ob du nicht für notwendig hältst, daß alles Fromme auch gerecht sei?

EUTHYPHRON: Allerdings.

40 SOKRATES: Etwa auch alles Gerechte fromm? oder alles Fromme zwar gerecht, ||S12|| das Gerechte aber nicht alles fromm, sondern einiges davon zwar fromm, anderes aber auch anders?

EUTHYPHRON: Ich folge nicht, Sokrates, dem, was du sagst.

SOKRATES: Du bist ja doch um nicht viel wenigeres jünger, als du auch weiser bist denn
 45 ich. Aber, wie ich sage, du bist weichlich aus Überfluß von Weisheit. Allein, du Glücklicher, nimm dich ein wenig zusammen: denn es ist ja gar nicht schwer zu verstehen, was ich meine. Ich //I327// meine nämlich das Gegenteil von dem, was jener Dichter gedichtet hat, welcher sagt: Aber den Zeus, der dies wirkte, der dies hat alles geordnet, weigerst zu nennen du dich, denn wo Furcht, da immer ist Scham auch. Ich nun weiche ab von diesem Dichter; soll
 50 ich dir sagen, wie?

EUTHYPHRON: Sage es freilich.

SOKRATES: Mich dünkt nicht, wo Furcht, ist immer die Scham auch. Denn viele, denke ich, welche Krankheit, Armut und dergleichen vielerlei fürchten, fürchten dies zwar, aber schämen sich keinesweges dessen, was sie fürchten. Denkst du nicht auch?

55 EUTHYPHRON: Allerdings.

SOKRATES: Wohl aber dünkt mich, wo Scham, da immer auch Furcht zu sein. Oder gibt es wohl jemand, der eine Sache scheuend und sich schämend nicht auch Furcht und Angst hätte vor dem Ruf der Schlechtigkeit?

EUTHYPHRON: Gewiß fürchtet er ihn.

5 SOKRATES: Also ist es nicht richtig, zu sagen: Wo nur Furcht, ist immer die Scham auch; wohl aber: wo Scham, ist immer die Furcht auch. Nämlich größer ist, glaube ich, die Furcht als die Scham; denn die Scham ist ein Teil der Furcht, so wie das Ungerade ein Teil der Zahl ist. Wie denn auch nicht überall, wo nur Zahl, immer auch Ungerades ist, wo aber Ungerades ist, da ist immer auch Zahl. Nun folgst du mir doch wohl?

10 EUTHYPHRON: Vollkommen.

SOKRATES: In demselben Sinne nun fragte ich auch dort, ob etwa wo Gerechtes immer auch Frommes ist, oder zwar wo Frommes immer auch Gerechtes, wo aber Gerechtes nicht überall Frommes, weil nämlich das Fromme ein Teil des Gerechten ist. Wollen wir dies behaupten oder willst du anders?

15 EUTHYPHRON: Nein, sondern so, denn es leuchtet mir ein, daß dies richtig ist.

SOKRATES: Sieh also auch das folgende. Denn wenn das Fromme ein Teil des Gerechten ist, so liegt uns ob, wie es scheint, auszufinden, welcher Teil des Gerechten das Fromme denn ist. Wenn du mich nun über etwas von dem vorigen fragtest, wie, was für ein Teil der Zahl wohl das Gerade wäre, und welche Zahl dies eigentlich ist, so würde //I328// ich sagen, es ist die, welche nicht schief ist, sondern gleichschenkelig. Oder meinst du nicht?

EUTHYPHRON: Ich gewiß.

SOKRATES: Versuche also auch du, ebenso mir zu zeigen, was für ein Teil des Gerechten das Fromme ist, damit ich doch dem Meletos sagen kann, er solle mir nicht länger Unrecht tun und mich der Gottlosigkeit verklagen, indem ich von dir schon vollkommen gelernt hätte, was gottesfürchtig und fromm ist und was nicht.

25 EUTHYPHRON: Mich dünkt also, o Sokrates, derjenige Teil des Gerechten das Gottesfürchtige und Fromme zu sein, der sich auf die Behandlung der Götter bezieht; der aber auf die der Menschen ist der übrige Teil des Gerechten.

SOKRATES: Und sehr schön, o Euthyphron, scheinst du mir dies erklärt zu haben. Nur noch ein wenig fehlt mir, | | S13 | | die Behandlung nämlich verstehe ich noch nicht recht, was für eine du meinst: denn gewiß meinst du nicht, wie man von einer Behandlung anderer Dinge redet, eine solche auch der Götter. Denn wir reden so auch sonst. So zum Beispiel sagen wir, nicht jedermann wisse Pferde zu behandeln, sondern nur der Reiter. Nicht wahr?

EUTHYPHRON: Allerdings.

35 SOKRATES: Nämlich die Reitkunst ist die Behandlung der Pferde.

EUTHYPHRON: Ja.

SOKRATES: Auch Hunde weiß nicht jeder zu behandeln, sondern der Jäger.

EUTHYPHRON: So ist es.

SOKRATES: Zur Jägerei nämlich gehört auch die Behandlung der Hunde.

40 EUTHYPHRON: Ja.

SOKRATES: Und die Viehzucht ist die der Ochsen.

EUTHYPHRON: Allerdings.

SOKRATES: Und die Frömmigkeit und Gottesfurcht, o Euthyphron, die der Götter. Meinst du so?

45 EUTHYPHRON: So meine ich es.

SOKRATES: Bezweckt aber nicht alle Behandlung ein und dasselbe, sie gereicht nämlich irgendwie zum Besten und zum Vorteil dessen, was man behandelt, wie du wohl siehst, //I329// daß die Pferde, von der Reitkunst behandelt und bedient, vorteilen und besser werden. Oder denkst du nicht?

50 EUTHYPHRON: Ich wohl.

SOKRATES: Ebenso die Hunde von der Jägerei, die Ochsen von der Rindviehzucht und alles andere gleichermaßen. Oder meinst du, die Behandlung gereiche zum Schaden des Behandelten?

EUTHYPHRON: Ich nicht, beim Zeus.

SOKRATES: Sondern zum Nutzen?

EUTHYPHRON: Wie anders?

5 SOKRATES: Ist also auch die Frömmigkeit, da sie die Behandlung der Götter ist, ein Vorteil für die Götter und macht die Götter besser? Und würdest du das gelten lassen, daß, wenn du etwas Frommes verrichtest, du dadurch einen der Götter besser machst?

EUTHYPHRON: Beim Zeus, ich nicht!

10 SOKRATES: Auch ich, o Euthyphron, glaube nicht, daß du dies meinst; weit gefehlt! Sondern eben deshalb fragte ich vorher, was für eine Behandlung der Götter du wohl meinst, weil ich nicht glaubte, daß du eine solche meinst.

EUTHYPHRON: Und das ganz richtig, o Sokrates, denn ich meine auch nicht eine solche.

SOKRATES: Gut. Aber was doch für eine Behandlung der Götter wäre denn die Frömmigkeit?

15 EUTHYPHRON: Von der Art, o Sokrates, wie man auch sagen kann, daß die Knechte ihre Herren behandeln und bedienen.

SOKRATES: Ich verstehe; ein Dienst, wie es scheint, soll sie den Göttern sein?

EUTHYPHRON: Allerdings.

20 SOKRATES: Kannst du mir nun wohl sagen, die Dienstleistung an Ärzte, zu welches Werkes Hervorbringung ist sie wohl behülflich? Zur Hervorbringung der Gesundheit glaubst du doch?

EUTHYPHRON: Gewiß.

SOKRATES: Und die Dienstleistung an Schiffbauer, zu welches Werkes Hervorbringung ist die behülflich?

EUTHYPHRON: Offenbar, o Sokrates, zu der des Schiffes.

25 SOKRATES: Und die an Baumeister zu der des Hauses?

EUTHYPHRON: Ja.

SOKRATES: //I330// So sage denn, o Bester, die Dienstleistung an Götter, zu welches Werkes Hervorbringung mag die behülflich sein? Denn gewiß weißt du es doch, da du behauptest, unter allen Menschen am besten dich auf göttliche Dinge zu verstehen.

30 EUTHYPHRON: Woran ich auch ganz recht habe, o Sokrates.

SOKRATES: So sage denn, beim Zeus, welches ist doch jenes vortreffliche Werk, das die Götter hervorbringen und uns dabei als Diener gebrauchen?

EUTHYPHRON: Sehr viele und schöne gibt es dergleichen, o Sokrates.

35 SOKRATES: || S14|| Auch so die Heerführer, Freund. Dennoch aber kannst du mir sehr leicht das Wesentliche davon sagen, daß sie nämlich im Kriege den Sieg hervorbringen. Oder nicht?

EUTHYPHRON: Allerdings.

SOKRATES: Ebenso auch vieles und schönes die Landbauer. Dennoch aber ist das wesentliche davon die Hervorbringung der Nahrung aus der Erde.

40 EUTHYPHRON: So ist es.

SOKRATES: Was also von dem vielen Schönen, so die Götter hervorbringen? Was ist das wesentliche ihrer Hervorbringung?

45 EUTHYPHRON: Auch vorher schon, o Sokrates, sagte ich dir, es wäre ein zu großes Geschäft, dies alles, wie es sich verhält, zu lernen. So viel sage ich dir indes kurz und gut, daß, wenn jemand versteht, betend und opfernd den Göttern Angenehmes zu reden und zu tun, das ist fromm, und das errettet die Häuser der Einzelnen und das gemeine Wohl der Staaten. Das Gegenteil aber des ihnen Angenehmen ist das Ruchlose, wodurch auch alles umgestürzt und zerstört wird.

50 SOKRATES: Gewiß weit kürzer, o Euthyphron, konntest du mir, wenn du nur wolltest, den Inhalt dessen sagen, wonach ich dich fragte. Daß du aber nicht Lust hast, es mich zu lehren, das ist nun offenbar. Denn auch jetzt, da du eben daran warest, bist du umgewendet, da ich, wenn du dies beantwortet hättest, jetzt vielleicht schon von dir gelernt hätte, was Frömmigkeit ist. Jetzt aber, denn der //I331// Fragende muß doch dem Befragten folgen,

wohin ihn dieser führt, was sagst du wiederum, was das Fromme sei und die Frömmigkeit? Nicht eine Wissenschaft des Betens und Opfern?

EUTHYPHRON: Das sage ich.

SOKRATES: Heißt nun nicht opfern: den Göttern etwas schenken, und beten: die Götter um etwas bitten?

EUTHYPHRON: Allerdings, Sokrates.

SOKRATES: Die Wissenschaft also von Geschenk und Bitte an die Götter wäre die Frömmigkeit nach dieser Erklärung.

EUTHYPHRON: Sehr schön, o Sokrates, hast du verstanden, was ich meinte.

SOKRATES: Ich trage eben große Lust, o Freund, zu deiner Weisheit und richte alle Gedanken darauf, so daß nichts zur Erde fallen soll, was du sagen wirst. Aber sage mir, was für eine Dienstleistung an die Götter ist dies nun? Man bittet sie, sagst du, und gibst ihnen?

EUTHYPHRON: Das sage ich.

SOKRATES: Würde nun nicht das rechte Bitten das sein, wenn wir sie um dasjenige bäten, was wir von ihnen bedürfen?

EUTHYPHRON: Welches sonst?

SOKRATES: Und das rechte Geben wiederum, ihnen das, was sie von uns bedürfen, zum Gegengeschenk zu machen? Denn das wäre doch kein kunstmäßiges Schenken, jemandem etwas zu geben, dessen er gar nicht bedarf.

EUTHYPHRON: Ganz richtig, Sokrates.

SOKRATES: So wäre also, o Euthyphron, die Frömmigkeit eine Kunst des Handels zwischen Menschen und Göttern?

EUTHYPHRON: Auch das sei sie, wenn es dir lieber ist, sie so zu nennen.

SOKRATES: Mir ist es wahrlich um nichts lieber, wenn es nicht richtig ist. Erkläre mir also, welchen Nutzen die Götter wohl haben von den Geschenken, die sie von uns empfangen. Denn was sie geben, weiß jeder; | | S15 | | indem wir ja gar nichts Gutes haben, was sie nicht gegeben hätten. Was sie aber von uns empfangen, welchen Nutzen bringt ihnen das? Oder gewinnen wir so viel bei diesem Handel, // B32 // daß wir alles Gute von ihnen empfangen, sie aber von uns nichts?

EUTHYPHRON: Aber meinst du denn, Sokrates, daß die Götter Vorteil haben von dem, was sie von uns empfangen?

SOKRATES: Aber was wären denn sonst, o Euthyphron, unsere Geschenke an die Götter?

EUTHYPHRON: Wofür anders hältst du sie als für Ehrenbezeugungen und Ehrengaben und, was ich eben sagte, Angenehmes?

SOKRATES: Angenehm also, o Euthyphron, ist die Frömmigkeit den Göttern, aber nicht nützlich oder lieb?

EUTHYPHRON: Lieb glaube ich nun meines Teils ganz vorzüglich.

SOKRATES: So ist also wiederum, wie es scheint, das Fromme das den Göttern Liebe?

EUTHYPHRON: Ganz vorzüglich.

SOKRATES: Und dies erklärend, wunderst du dich noch, wenn sich zeigt, deine Erklärungen wollen nicht bestehen, sondern wandeln? Und willst mich noch beschuldigen, ich, der Daidalos, mache sie wandeln, da du doch selbst, weit künstlicher noch als Daidalos, sie gar im Kreise herumgehen machst? Oder merkst du nicht, daß die Rede rund herum gegangen, sich nun wieder am alten Orte befindet? Denn du erinnerst dich doch, daß sich uns im vorigen das Fromme und das Gottgefällige nicht als einerlei gezeigt hatte, sondern als verschieden voneinander? Oder entsinnst du dich dessen nicht einmal?

EUTHYPHRON: O ja.

SOKRATES: Nun aber merkst du nicht, daß du behauptest, was den Göttern lieb ist, sei fromm? Wird denn dies etwa nicht das Gottgefällige? Oder doch?

EUTHYPHRON: Ganz dasselbe.

SOKRATES: Also haben wir entweder vorher etwas fälschlich zugegeben; oder wenn damals gut, so behaupten wir jetzt nicht richtig.

EUTHYPHRON: So scheint es.

SOKRATES: Von Anfang an also müssen wir noch einmal erwägen, was denn das Fromme ist. Denn ich werde, ehe ich es erfahre, nicht gutwillig abziehen. Aber behandle //I333// mich nicht so geringschätzig, sondern nimm deinen Verstand recht zusammen, und sage mir endlich das richtige. Denn wissen muß du es, wenn irgendein Mensch, und man muß dich, 5 wie den Proteus, nicht loslassen, bis du es sagst. Denn kenntest du nicht ganz bestimmt das Fromme und das Ruchlose: so hättest du auf keine Weise unternommen, um eines Tagelöhners willen einen betagten Vater des Totschlages zu verklagen; sondern sowohl vor den Göttern hättest du dich gefürchtet, so etwas zu wagen, falls es doch vielleicht nicht recht getan wäre, als auch die Menschen hättest du gescheut. Daher weiß ich gewiß, daß du ganz 10 genau zu kennen meinst, was fromm ist und was nicht. Sage daher, bester Euthyphron, und verbirg nicht, was du davon hältst.

EUTHYPHRON: Ein anderes Mal denn, o Sokrates; denn jetzt eile ich wohin, und es ist Zeit, daß ich gehe.

SOKRATES: Was tust du doch, Freund! Du gehst und wirfst mich von der großen Hoffnung 15 herab, die ich hatte, teils der Anklage des Meletos, von dir über das Fromme und Ruchlose belehrt, glücklich zu entkommen, wenn ich ihm beweisen könnte, daß ich nun schon vom Euthyphron weise gemacht wäre in göttlichen Dingen ||S16|| und nicht mehr aus Unwissenheit auf meine eigene Weise grübelte oder Neuerungen suchte, teils aber auch mein übriges Leben würdiger zu verleben.

20

MATERIALIEN ZU CAESAR

Sueton, Die Ermordung Caesars (15. März 44 vor Chr.)²

Die Verschwörung gegen ihn zählte mehr als sechzig Teilnehmer,
 5 ihre Häupter waren Gajus Cassius, Marcus und Decimus Brutus.
 Anfangs waren sie unschlüssig, ob die ihn auf dem Marsfelde
 während der Wahlversammlungen, wenn er die Tribus zur
 Stimmabgabe aufriefe, mit verteilten Rollen von der Brücke stürzen,
 ihn unten auffangen und ermorden oder ob sie ihn auf der Heiligen
 10 Straße oder am Eingange zum Theater überfallen sollten. Als aber
 eine Senatssitzung auf den fünfzehnten März in die Kurie des
 Pompejus angesetzt wurde, gab man sogleich dieser Zeit und diesem
 Ort den Vorzug.

Cäsar wurde unterdessen sein naher gewaltsamer Tod durch
 15 deutliche Vorzeichen angekündigt... In der dem Tage seiner
 Ermordung vorhergehenden Nacht sah Cäsar selbst im Traume sich
 mehrmals über den Wolken schweben, und dann wieder einmal, wie
 er dem Jupiter seine Rechte reichte.

Seine Gattin Calpurnia erblickte im Traum, wie der Giebel ihres
 20 Hauses einstürzte und wie man ihren Gemahl in ihren Armen
 erdolchte; gleichzeitig sprangen plötzlich von selbst die Türen des
 Schlafzimmers weit auf.



Wegen dieser ungünstigen Vorzeichen, und auch weil er
 sich nicht ganz wohl fühlte, war Cäsar längere Zeit
 unentschlossen, ob er nicht lieber zu Hause bleiben und
 vertagen sollte, was er dem Senat hatte vortragen wollen.
 Endlich aber machte er sich etwa um die fünfte Stunde
 auf den Weg, weil ihm Decimus Brutus vorstellte, er solle
 35 doch den zahlreich versammelten und bereits längere Zeit auf ihn
 wartenden Senat nicht vergeblich sitzen lassen. Eine Schrift, die ihm
 unterwegs ein Unbekannter überreichte, und die eine Anzeige des
 Verschwörungsplans enthielt, steckte er unter die übrigen Akten, die
 er in der Linken trug, um sie später zu lesen. Darauf brachte er das
 40 Opfer dar. Aber die Opfertiere verhießen keinen glücklichen
 Ausgang, obgleich man mehrere geschlachtet hatte. Trotzdem ging
 er ohne Rücksicht auf diese religiösen Bedenklichkeiten in die Kurie.
 Dort sah er Spurinna und sagte zu ihm mit ironischem Lächeln, um ihn
 als falschen Propheten hinzustellen: „Die Iden des März sind ja ohne
 45 Schaden für mich gekommen!“, worauf jener warnend erwiderte:
 „Gekommen sind sie, aber noch nicht vorüber!“

²Aus: Sueton, Cäsarenleben, hrsg. und erläutert von Max Heinemann, Stuttgart 1951, S. 59-62
 Sueton (um 75 bis 175 n. Chr.) war Geheimschreiber des Kaisers Hadrian

Als Cäsar Platz nahm, stellten sich die Verschworenen, scheinbar um ihre Ehrerbietung zu erweisen, im Kreise um ihn herum. Sogleich trat Cimber Tillius, der die erste Rolle übernommen hatte, näher an ihn heran, als wenn er ihn um etwas bitten wollte. Da Cäsar ihn durch
5 einen Wink abschlägig bescheidet und durch eine abwehrende Bewegung auf eine andere Zeit verweist, faßt Cimber ihn auf beiden Schultern an der Toga. Da ruft Cäsar: „Das ist ja Gewalt!“ Gleichzeitig verwundet ihn der eine Casca von hinten dicht unterhalb der Kehle, Cäsar ergreift Cascas Arm und durchsticht ihn mit dem Schreibgriffel.
10 Als er nun aufspringen will, wird er durch eine zweite Verwundung daran gehindert. Wie er nun sieht, dass von allen Seiten Dolche gegen ihn gezückt werden, verhüllt er sein Haupt mit der Toga und zieht zugleich mit der linken Hand den Faltenbausch bis zu den Knöcheln nieder, damit der untere Teil seines Körpers bedeckt würde
15 und er mit Anstand fiele. In dieser Haltung wird er von dreiundzwanzig Stichen durchbohrt. Nur bei dem ersten Stoße ließ er einen Seufzer, aber kein Wort, vernehmen. Allerdings berichten einige Leute, er habe dem auf ihn eindringenden Marcus Brutus auf griechisch zugerufen : „Auch du, mein Kind?“

20 Da alles geflüchtet war, blieb er eine Zeitlang, von allen verlassen, tot liegen, bis endlich drei armselige Sklaven seine Leiche in einer Sänfte, aus welcher der eine Arm heraushing, in sein Haus zurücktrugen. Von soviel Wunden wurde nach Ansicht seines Leibarztes Antistius nur eine für tödlich befunden, nämlich die zweite,
25 die er in der Brust erhalten hatte.

Ursprünglich hatten die Verschworenen die Absicht gehabt, die Leiche des Ermordeten in den Tiber zu schleifen, sein Vermögen einzuziehen und seine Anordnungen für ungültig zu erklären. Aber aus Furcht vor dem Konsul Marcus Antonius und vor dem Magister
30 Equitum (Befehlshaber der Reiterei) Lepidus standen sie davon ab...

(Sueton äußert sich über die Beweggründe der Cäsarmörder)

...Nicht nur nahm er (Cäsar) übertriebene Ehren an, wie die stete Wiederwahl zum Konsul, die Diktatur und die Zensur auf Lebenszeit, dazu die Namen ‚imperator‘ und ‚Vater des Vaterlandes‘, ein
35 Standbild neben denen der Könige und einen Thron in der Orchestra, sondern er duldete auch über das menschliche Maß hinausgehende Ehrungen; einen goldenen Sessel im Rathaus und Gericht, Bilder neben denen der Götter, die Benennung eines Monats nach seinem Namen. Auch nahm und vergab er jede Auszeichnung nach Belieben.
40 Er äußerte öffentlich, die Verfassung sei ein Nichts; Sulla habe wie ein Anfänger gehandelt, als er die Diktatur niederlegte. Die Leute mußten von jetzt an vorsichtiger reden und seine Worte wie Gesetze achten. Tödlichen Haß zog er sich dadurch zu, dass er den gesamten Senat, der sich ihm mit Ehrendekreten nahte, sitzend empfing...

Cäsar als Konsul

In seinem Konsulat setzte sich Caesar besonders für zwei bisher von den Optimaten abgelehnte Forderungen des Pompeius ein. Plutarch berichtet.

5 „Sein erster Gesetzesantrag verlangte Äckerverteilung und Anlage neuer Siedlungen (für die Veteranen des Pompeius). Als sein Kollege Bibulus in der Aussprache sich gegen das Gesetz erklärte und Cato Miene machte, Bibulus zu unterstützen, brachte Caesar Pompeius auf die Rostra (Rednerbühne) und fragte ihn vor versammelten Volke:‘
10 Angenommen, jemand wollte gegen die Anträge Gewalt gebrauchen, willst du dann dem Volk zu Hilfe kommen?’ Pompeius antwortete:‘ Allerdings, wenn jemand mit dem Schwert droht, komme ich mit Schwert und Schild.’ Als der Konsul Bibulus mit Lucullus (einem Gegner des Pompeius) und Cato zum Forum ging, fielen
15 plötzlich Bewaffnete über sie her, einer schüttete Bibulus sogar einen Korb voll Mist über den Kopf. Als man so das Forum von den Gegnern gesäubert hatte, wurde das Gesetz über die Äckerverteilung angenommen. Jetzt wurden auch Pompeius‘ Verfügungen in Asien (Neuordnung der Provinzen 64 v. Chr.) bestätigt. Caesar bekam
20 Gallien diesseits und jenseits der Alpen als Provinz, dazu vier kriegsstarke Legionen.“

(Plutarch, Pompeius 47 u. 48, gekürzt)

Caesars politische Absichten im Jahre 49

Caesar äußerte den Vorsatz:

25 „Ich will ... versuchen, nach Möglichkeiten die Herzen aller Bürger wiederzugewinnen und mich eines langen Friedens zu erfreuen ... Die neue Art des Sieges soll darin bestehen, dass wir Schutz und Sicherheit in unserer Milde und Barmherzigkeit finden.“

(Caesar an zwei Vertraute in Rom, überliefert in einem Brief Ciceros
30 an Atticus, 9, 7)

„Nachruf“ auf Caesar

Cicero schreibt:

35 „Jenem Mann war gegeben Talent, Verstand, Gedächtnis, Bildung, Sorgfalt, Überlegenheit, Umsicht; er hat Kriegstaten vollbracht, unheilvolle zwar für den Staat, aber dennoch immerhin große; viele Jahre hindurch hatte er sich mit dem Plan der Alleinherrschaft getragen und unter großen Mühen und vielen Gefahren diesen Gedanken verwirklicht: durch Spiele, Bauwerke, Spenden und Speisungen hatte er die unerfahrene Menge auf seine Seite gezogen,
40 seine Anhänger durch Belohnungen, seine Gegner durch den Schein der Milde gebunden ... Schon in den noch freien Staat hatte er teils durch Furcht, teils durch lässigen Gleichmut die Gewöhnung an untätiges Dienen eingeführt.“

(Cicero, Philippica 2, 116)

Cäsar als Konsul

In seinem Konsulat setzte sich Caesar besonders für zwei bisher von den Optimaten abgelehnte Forderungen des Pompeius ein. Plutarch berichtet.

"Sein erster Gesetzesantrag verlangte Äckerverteilung und Anlage neuer Siedlungen (für die Veteranen des Pompeius). Als sein Kollege Bibulus in der Aussprache sich gegen das Gesetz erklärte und Cato Miene machte, Bibulus zu unterstützen, brachte Caesar Pompeius auf die Rostra (Rednerbühne) und fragte ihn vor versammelten Volke: 'Angenommen, jemand wollte gegen die Anträge Gewalt gebrauchen, willst du dann dem Volk zu Hilfe kommen?' Pompeius antwortete: 'Allerdings, wenn jemand mit dem Schwert droht, komme ich mit Schwert und Schild.' Als der Konsul Bibulus mit Lucullus (einem Gegner des Pompeius) und Cato zum Forum ging, fielen plötzlich Bewaffnete über sie her, einer schüttete Bibulus sogar einen Korb voll Mist über den Kopf. Als man so das Forum von den Gegnern gesäubert hatte, wurde das Gesetz über die Äckerverteilung angenommen. Jetzt wurden auch Pompeius' Verfügungen in Asien (Neuordnung der Provinzen 64 v. Chr.) bestätigt. Caesar bekam Gallien diesseits und jenseits der Alpen als Provinz, dazu vier kriegsstarke Legionen."



(Plutarch, Pompeius 47 u. 48, gekürzt)

Weitere Materialien:

Geschichtsbuch 1, S. 154-156

Schmid, Fragen an die Geschichte, Band 1, S. 110 f., T 15, K5

Materialien zu C)

Schmid, Fragen an die Geschichte, Bd. 1, S. 111 f. (Gallien als Sprungbrett - Wer ist im Recht?)

ebd., S. 116 f. (Die Kelten - Ein erster „gesamteuropäischer“ Kulturraum?)

Geschichtsbuch 1, S. 158 f. (Gallien wird römische Provinz)